Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Vollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Oyl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 13 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Goldpfennig, für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfennig Reklame 40 Goldpfennig, — Offertgebühren 10 Goldpfennig und Porto. — | Halver Samstag, den 15. Januar | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt" und „Herd und Scholle" | 1927

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten und die Beilage: „Landmanns Sonntagsblatt"

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der mit der Regierungsbildung beauftragte Dr. Curtius hielt Freitag Besprechungen mit den Vertretern der Deutschnationalen ab. Dr. Stresemann nahm an den Beratungen teil.

* In Dresden wurde die neue sächsische Regierung mit dem Ministerpräsidenten Heldt an der Spitze gebildet.

* In Bialystock ist eine Engelmacherin verhaftet, die 60 ihr in Pflege gegebene Kinder ermordet und die Leichen verbrannt haben soll.

* Südamerikanische Staaten beabsichtigen, ihre Dienste als Vermittler zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko anzubieten.

Die erste Bürgerpflicht.

Ob man auch heute noch den treuen Staatsbürger, wie in den schlimmen Tagen nach Jena vor 120 Jahren, von Obrigkeits wegen zur Ruhe mahnen muß, wenn und nachdem der Staat „eine Bataille verloren" hat?

Wir haben zwar, seit dem Zusammenbruch im Weltkrieg, keine Bataille mehr verloren, aber die Regierungskrisis, deren Lösung nun endlich nach dreiwöchentlicher Weihnachtspause in Angriff genommen werden mußte, könnte schon, wenn auch diesmal wieder ein Fehlschlag an den anderen sich reihen sollte, zu einer bedenklichen Aufpeitschung der Parteileidenschaften führen, der die verantwortlichen Männer an der Spitze des Reiches nicht ohne Sorgen entgegensehen müßten. Der zweite Reichspräsident, Feldmarschall von Hindenburg, hat zwar auf dem Gebiete der Ministerkrisen noch nicht so viele Erfahrungen gesammelt wie sein verstorbener Vorgänger, der Reichspräsident Ebert, aber man kann nur wünschen, daß die Ruhe und Besonnenheit, die er bisher in seiner Machtstellung als Oberhaupt des Reiches nach allseitigem Urteil bewahrt hat, ihn auch in den gegenwärtigen Nöten des Reiches nicht verlassen mögen, damit sie in der ganzen Bevölkerung und besonders auch in allen Parteilagern als nachahmenswertes Vorbild hochgehalten werden können. Wie die Dinge einstweilen noch liegen, muß man wohl mit der Möglichkeit rechnen, daß Herr von Hindenburg schließlich die Parteien, wenn sie sich durchaus nicht einigen wollen, abseits stehen und ein Geschäftsministerium, falls es im Reichstag auf Widerstand stößt, zur Auflösung schreiten läßt. Das wäre gewiß ein fragwürdiger Ausgang des Streites, der uns unmittelbar vor Jahresschluß beschert worden ist und von dem natürlich niemand voraussagen kann, ob er zu der allgemein ersehnten Klärung der parlamentarischen Mehrheitsverhältnisse führen wird, zu der die Parteien selbst sich bisher nicht imstande gezeigt haben. Aber darin besteht doch wohl gleichfalls ziemliche Übereinstimmung, daß es wirklich keinen Sinn mehr hat, die Dinge so wie bisher unverändert weiterlaufen zu lassen.

*

Eine Bataille ersten Ranges verloren, wenn auch keine militärische, sondern eine wirtschaftspolitische und soziale, hat das englische Königreich in dem schweren und langandauernden Kampf zwischen Grubenbesitzern und Kohlenarbeitern. Aber um deswillen wurde doch die erste Bürgerpflicht, die Ruhe zu wahren, den Untertanen seiner großbritannischen Majestät nicht erst weiter in Erinnerung gebracht; damit wäre dem altererbten Stolz dieses Volkes wohl gar zuviel vergeben worden. Wohl aber hielt man es drüben im Inselreich zu derselben Zeit, da hierzulande mit größter Anstrengung ein engbegrenztes Schutzgesetz zugunsten der Jugend erlassen wurde, für angebracht, die englische Skandalpresse durch einen Akt der Gesetzgebung zur Ruhe zu verweisen, der ihr die breitspurige Berichterstattung über Ehescheidungsprozesse nahezu völlig untersagt.

Eine bestimmte Sorte von Blättern lebte nämlich in England förmlich von der journalistischen Ausbeutung dieser ehelichen Skandalgeschichten und niemand wußte bisher den rechten Weg, um diesen Leuten das Handwerk zu legen. Nun aber hat der britische Gesetzgeber kräftig zugegriffen; ein schon längst bestehendes Verbot unzüchtiger Schriften wurde einfach auf die gerichtliche Berichterstattung im allgemeinen ausgedehnt, indem man es für unstatthaft erklärte, aus einem gerichtlichen Verfahren Dinge oder medizinische oder physiologische Einzelheiten zu veröffentlichen, deren Bekanntmachung die öffentliche Moral schädigen könne. Darüber hinaus aber wurde für die Berichterstattung über Ehescheidungsverfahren ein ganz bestimmter, engbegrenzter Rahmen gezogen, mit dem notwendigen Erfolg, daß diesem Teil der Zeitungslektüre fortan der besondere Anreiz genommen sein wird. Nur zugunsten der juristischen und medizinischen Fachblätter wurde eine Ausnahme gemacht. Natürlich fehlte es auch in England nicht an Leuten, die vor der Einführung von Kautschukparagraphen auf diesem an sich schon ziemlich empfindlichen Gebiet warnten, die sich nicht vorstellen konnten, nach welchen sittlichen Gefühlsbgriffen Polizei und Gericht hier entscheiden sollten, ohne bald hier, bald da Ärgernis und Anstoß zu erregen.

Der englische Gesetzgeber hat sich, kurz entschlossen, wie er zumeist ist, über diese Bedenken rasch hinweggesetzt, und siehe da, der Teil der Blätter, die durch die neuen Bestimmungen getroffen werden, zeigte sich sehr bald den Lesern in einer wesentlich gereinigten Gestalt. Die Engländer halten eben Ruhe für die erste Bürgerpflicht, und wer sich dieser Pflicht nicht fügen will, den läßt er schuldig werden und mit empfindlichen Geld- und Gefängnisstrafen belegen, weil ihm das Wohl der Gesamtheit als solche höher steht als die Freiheit oder vielmehr der Mißbrauch der Freiheit von Leuten, die den Beruf und das Vorrecht der Presse für ihr dunkles Gewerbe in Anspruch nehmen. In solchen Dingen kennt der ordentliche Engländer nun einmal keinen Spaß, will er von der viel berufenen Amerikanisierung der Presse nichts wissen. Niemand kann wissen, ob und wann nicht auch anderwärts diese Anschauung, auf der sich jetzt schließlich die ganze Ordnung unserer staatlichen Verhältnisse aufgebaut hat, wieder zur Herrschaft kommen wird.

Dr. Sy.

Die Mehrheitsregierung mit der DNVP am Zentrum gescheitert

Der erste Versuch Curtius gescheitert — Das Zentrum verlangt eine Minderheitsregierung.

Die Deutschnationalen bei Dr. Curtius

Erörterungen über vier Hauptpunkte.

Die Verhandlungen, die Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius mit den Parteiführern über die Bildung der neuen Reichsregierung führt, nehmen langsam ihren Fortgang. Am Freitag empfing Dr. Curtius eine Abordnung der deutschnationalen Reichstagsfraktion und teilte ihr die „schweren innen- und außenpolitischen Bedenken" des Zentrums mit, die ihm am vorhergehenden Tage von den Zentrumsführern in einer mehrstündigen Aussprache auseinandergesetzt worden waren. Von den Deutschnationalen waren bei Dr. Curtius Graf Westarp, Staatsminister a. D. Wallraf sowie die Abgeordneten von Lindeiner-Wildau und Treviranus erschienen. An der Besprechung, die länger als drei Stunden dauerte, nahm auch Reichsaußenminister Dr. Stresemann teil.

Bei den Erörterungen drehte es sich im wesentlichen um vier Punkte.

1. **Um die auswärtige Politik.**
2. **Um die Verfassungsfrage.**
3. **Um sozialpolitische Fragen und**
4. **um Kulturfragen. (Schul- und Kirchenpolitik.)**

Im Reichstag rechnet man damit, daß Dr. Curtius, nachdem er die Auffassungen sowohl der Deutschnationalen als auch des Zentrums kennengelernt hat, nunmehr von sich aus Vorschläge zu einem Regierungsprogramm ausarbeiten wird, die er dann bei den nächsten Besprechungen diesen beiden Parteien vorlegen wird.

Über die Besprechung zwischen Dr. Curtius und den Deutschnationalen wird noch bekannt, daß Dr. Curtius gleich zu Beginn der Verhandlung betonte, daß er sich keineswegs als der Mittler zwischen Zentrum und Deutschnationalen betrachte und daß er nicht etwa bestimmt formulierte Forderungen des Zentrums den Deutschnationalen vorzulegen habe. Er erwarte auch keine bestimmt formulierten Antworten der Deutschnationalen. Das Zentrum habe ja auch noch keine grundsätzliche Stellung eingenommen.

Die in Berlin anwesenden Abgeordneten der Deutschnationalen hielten nach der Rückkehr ihrer Vertreter von Dr. Curtius eine Besprechung ab, deren Thema die Eröffnungen des Herrn Dr. Curtius bildeten. Auch die Fraktion des Zentrums war zu einer Sitzung zusammenberufen, in der das Ergebnis der Verhandlungen zwischen Dr. Curtius und den Deutschnationalen zur Beratung stand.

Dr. Curtius gescheitert.

Reichsminister Dr. Curtius berichtete gestern abend dem Reichspräsidenten über die durch das Schreiben des Vorsitzenden der Zentrumsfraktion an ihn geschaffene Lage und erklärte, daß damit der Versuch der Bildung einer Mehrheitsregierung unter Zuziehung der Deutschnationalen gescheitert sei. Der Reichspräsident behielt sich seine weitere Entschließung noch vor.

Was aber, so fragt man sich allmählich, soll jetzt werden. Der Brief des Zentrums gibt darauf die richtige Antwort. Nach Lage der Dinge scheint eine Regierung der Mitte der einzig gegebene Weg zur Beilegung der Krise. Die große Koalition kann vorläufig wohl nicht in Frage kommen, da die **Meinungsverschiedenheiten zwischen Deutscher Volkspartei und Sozialdemokraten** noch nicht ganz ausgeglichen sind. Ob sich ein Kabinett der Mitte nun tatsächlich wird halten können, hängt von dem Wollen und der politischen Einsicht der beiden großen Flügelparteien ab. Angesichts der schweren außenpolitischen Entscheidungen, die uns jetzt bevorstehen, dürfte es kaum zu erwarten sein, daß eine der beiden Parteien, d. h. Deutschnationale oder Sozialdemokraten, es wagen wird, jetzt wiederum gegen ein mittleres Kabinettt anzurennen, wie dies vor Weihnachten geschah. Inzwischen dürfte doch der Katzenjammer auf beiden Seiten seine Wirkung ausgeübt haben. Faßt man die ganze Situation in kurzen Worten zusammen, so kann gesagt werden, daß wir den Anfang eines neuen Stadiums erreicht haben. Hoffentlich kommen wir recht bald in den Genuß einer tragfähigen Regierung, damit nicht letzten Endes das gesamte Volk für das Zaudern des Parlamentes zu büßen hat.

Nach dem Scheitern von Dr. Curtius.

Da der Reichspräsident Herrn Dr. Curtius erklärt hat, sich seine Entschließung über die weitere Behandlung der Regierungsbildung vorbehalten zu wollen, so wird in parlamentarischen Kreisen erwartet, daß neue Verhandlungen heute vormittag bereits in Gang gebracht werden. Der Reichspräsident wird im Laufe des Tages verschiedene Parlamentarier, darunter Herrn v. Guerard, empfangen, um sich mit ihnen über die Möglichkeit weiterer Verhandlungen zu unterhalten. In parlamentarischen Kreisen schließt man aus der Tatsache, daß Dr. Curtius dem Reichspräsidenten bisher seinen Auftrag noch nicht zurückgegeben hat, daß die Verhandlungen auch heute von Dr. Curtius weitergeführt werden, um nunmehr eine Regierung auf mittlerer Basis zu bilden, die sich im wesentlichen auf Deutsche Volkspartei, Bayrische Volkspartei, Zentrum, Demokraten und wohl auch die Wirtschaftspartei stützen würde. Dieses so gebildete Kabinett würde dann vor den Reichstag treten, um sich für sein Arbeitsprogramm ein Vertrauensvotum zu erbitten. Da dies Arbeitsprogramm in erster Linie außenpolitische und soziale Fragen umfassen wird, rechnet man in den Kreisen der Mittelparteien damit, ein Vertrauensvotum für das Kabinett zu erhalten.

Heute Entscheidung des Reichspräsidenten.

In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß sich der Reichspräsident im Laufe des heutigen Tages darüber entscheiden wird, ob er nunmehr eine andere Persönlichkeit anstelle von Dr. Curtius mit Verhandlungen über die Regierungsbildung betraut. Er dürfte vorher die Führer der wichtigsten in Frage kommenden Reichstagsfraktionen empfangen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Siedlungen statt Mietskasernen.

Im neugebildeten preußischen Landtagsausschuß für das Städtebaugesetz führte Wohlfahrtsminister Hirtsiefer aus, daß wir gezwungen seien, in den nächsten Jahren eine Million Familien wohnlich neu unterzubringen. Dazu gebe es zwei Wege. Man könne die Familien in den Großstädten und Industriebezirken in mehrgeschossigen Häusern zusammenpferchen oder sie in gesunder Besiedlungsweise über das Land verteilen. Neben der Neuunterbringung komme die Umsiedlung in Frage. Es gelte, die Arbeitslosen aus Städten und Industriegebieten in Gebiete zu bringen, in denen Mangel an Arbeitern vorhanden oder für die Zukunft zu erwarten sei. Der formelle Anlaß zur Einbringung eines Städtebaugesetzes sei der Umstand gewesen, die Bestimmungen über das Bauen der Neuzeit anzupassen und in einem Gesetz zu vereinheitlichen. Ein sachlicher Grund für das Gesetz liege in der bereits eingetretenen Umschichtung in der Wirtschaft. Der Minister verwies besonders auf die Entwicklung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet und sodann auf die bedenkliche Bildung der Bodenpreise.

Ernennung der neuen sächsischen Minister.

Der sächsische Ministerpräsident hat den bisherigen Finanzminister Dr. Dehne zum Minister des Innern und stellvertretenden Ministerpräsidenten, den Landtagsabgeordneten Weber zum Finanzminister und den Landtagsabgeordneten Dr. Wilhelm zum Wirtschaftsminister ernannt sowie die Minister Bünger, Elsner und Dr. Kaiser in ihren bisherigen Ämtern bestätigt.

Argentinische Studienreise nach Deutschland und Österreich.

Mit dem Norddeutschen-Lloyd-Dampfer „Madrid", der am 17. Januar in Bremerhaven eintrifft, unternehmen etwa 50 argentinische Universitätsprofessoren, Ärzte, Chemiker, Ingenieure, Lehrer und Lehrerinnen zu Studienzwecken eine Reise nach Deutschland. Die Fahrten sollen in jedem Jahr während der Ferien an den argentinischen Universitäten in den Monaten Dezember bis März wiederholt werden. Die erste Reise, die über Bremen, Hamburg, Berlin, Leipzig, Jena, Weimar, Rothenburg o. d. T. geht, wird nach Wien fortgesetzt. Nach einer Rundreise durch Österreich gelangen die Teilnehmer über München, Stuttgart, Heidelberg, Mannheim, Darmstadt, Frankfurt a. M., Köln, Essen und Dortmund am 5. März wieder nach Bremen, von wo aus alsdann die Rückreise mit dem Norddeutschen-Lloyd-Dampfer „Madrid" nach den argentinischen Heimatstädten erfolgt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Hier ist die deutsche Sektion des „Europäischen Klubs“ gegründet worden, der das europäische Gemeinschaftsbewußtsein pflegen und in gesellschaftlichem Rahmen freundschaftliche Beziehungen von Nation zu Nation entstehen lassen will.

Detmold. Nachdem die Lippische Volkspartei sich zum Eintritt in die Regierungskoalition bereit erklärt hat, können die Verhandlungen über Schaffung der Großen Koalition in Lippe als abgeschlossen gelten. Das Landesministerium besteht jetzt aus Vertretern der Sozialdemokraten, Demokraten, Wirtschaftspartei und Volkspartei.

Mainz. Hier wurden zwei in Streit geratene junge Leute von der Militärwache des Justizpalastes verhaftet. Zwei zu Hilfe gerufene deutsche Polizeibeamte begaben sich nach der Wache, wo ihnen auf ihre Einsprüche die jungen Leute ausgeliefert wurden.

Rom. Der Personalbestand der italienischen Polizei wird erheblich vermehrt werden. Die Privatdetektivinstitute werden unter besondere Aufsicht gestellt, ebenso die Photographen und die Photographieläden.

Die Verhandlungen über die „Restpunkte“.

Die Ausfuhr von Kriegsmaterial.

Wie der „Matin“ zu melden weiß, haben entgegen anderslautenden Nachrichten die deutschen Delegierten in Paris wegen der Verlegung der Verhandlungen über die Ostfestungen nach Berlin keine Schritte unternommen. Die Botschafterkonferenz, so sagt das Blatt, habe allein das Recht, die Verhandlungen zu liquidieren und sich über die Ergebnisse der Verhandlungen auszusprechen. Im übrigen müsse festgestellt werden, daß die deutschen Sachverständigen niemals erklärt hätten, daß sie keine schriftlichen Verpflichtungen übernehmen wollten. Gewiß hätten sie der Botschafterkonferenz noch keine festen Vorschläge gemacht. Das sei natürlich, denn sie wollten bis zum letzten Augenblick verhandeln, aber schon jetzt hätten General von Pawelsz und Geheimrat Forster die Ausarbeitung neuer Texte für die Ausfuhr von Kriegsmaterialien begonnen. Die darin enthaltenen Hinweise seien von den alliierten Sachverständigen ziemlich günstig aufgenommen worden. Es bleibe jedoch noch die ziemlich heikle Frage der optischen Instrumente, für die sich England besonders interessiere. Was die Befestigungen in Ostpreußen anlange, so scheine die Besprechung keine wesentlichen Fortschritte gemacht zu haben. General von Pawelsz habe sich noch Freitag nachmittag über diese Frage mit den Mitgliedern des Interalliierten Militärkomitees unterhalten.

Die Hauptverhandlungen über die Ausfuhr von Kriegsmaterial aus Deutschland haben in Berlin zwischen Vertretern der deutschen Regierung und der Interalliierten Militärkontrollkommission begonnen. Die in Verhandlungen mit der Militärkontrollkommission erörterten Fragen sollen in mehreren Gesetzentwürfen geregelt werden. Über die Einzelheiten dieser Gesetzentwürfe wird noch verhandelt und es soll das Sachverständigenurteil von Vertretern der betroffenen Industrien eingeholt werden. Am weitesten sind bisher die Vorverhandlungen über die Regelung der Waffenherstellung in Deutschland gediehen. Das in Aussicht genommene Gesetz soll bestimmen, daß kleinkalibrige Pistolen und Gewehre weiterhin in Deutschland hergestellt und ausgeführt werden dürfen. Verboten wird dagegen die Herstellung großkalibriger Gewehre und Kanonen, die Herstellung von Geschützteilen, Geschützwagen und die Konstruktion von Kriegsschiffen auf fremde Rechnung.

Die Belastung der Landwirtschaft.

Förderung und Schutz der heimischen Produktion.

Landwirtschaftsfragen wurden im Preußischen Landtag bei Beratung des Landwirtschaftshaushalts im Hauptausschuß besprochen. Der Berichterstatter, Abg. Hoesch (Dtn.), wies auf die schwere Notlage der Landwirtschaft hin. An der

Unmöglichkeit der Produktionssteigerung

der Landwirtschaft gehe die Wirtschaft zugrunde. Die Belastung der Landwirtschaft durch Steuern usw. sei etwa fünf- bis sechsmal so groß wie vor dem Kriege. Die Gesamtverschuldung betrage etwa sieben Milliarden Mark, die Zinsenlast etwa 500 Millionen gegenüber 360 Millionen vor dem Kriege. Abg. v. Plehwe (Dtn.) bezeichnete es als vornehmste Aufgabe der Landwirtschaft, die

Handelsbilanz der Gesundung zuzuführen

und das Arbeitsproblem lösen zu helfen. Neubelastungen durch Hauszinssteuer und Zuchttiersteuer könne die Landwirtschaft nicht mehr tragen. Eine Reform der sozialen Lasten sei notwendig. Der Redner wandte sich u. a. gegen eine Preisgabe des rheinischen Gemüse-, Obst- und Weinbaues. Abg. Wachhorst de Wente (Dem.) wies auf die schweren

Verluste durch die Maul- und Klauenseuche

hin. Nicht extensive, sondern intensive Wirtschaft müsse getrieben werden. Abg. Held (D. Vp.) betonte, die restlose Ausnutzung des Bodens hänge von dem Düngerverbrauch ab, der in Deutschland 22 Kilogramm, in Belgien aber 60 Kilogramm auf den Hektar betrage. Die Zollpolitik werde sich ebenso wie 1903 bewähren. Der Redner fordert

Schutz und Förderung des Gemüsebaues;

mit aller Energie müßte für Flußregulierungen und wirkliche Sicherungen gegen Hochwassergefahr gesorgt werden. Abg. Roeingh (Ztr.) betont u. a. die Notwendigkeit der Rentabilität der Landwirtschaft und die Herstellung einer aktiven Handelsbilanz. Die Zollgesetzgebung müsse stabilisiert werden. Der dringend notwendige Schutz des Zuckerrübenbaues dürfe nicht auf Kosten des Kartoffelbaues gehen. Der Redner wandte sich gegen die zu starke Einfuhr von Auslandskühl- und Gefrierfleisch, die

den westlichen Viehbestand gefährde.

So notwendig die Sozialversicherung sei, so wenig ständen doch die Lasten in einem richtigen Verhältnis zu den Leistungen der Kassen. Der Redner trat schließlich für eine Senkung der Düngerpreise ein.

Zur Verteidigung Schanghais bereit.

Vorsichtsmaßnahmen in Kanton.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, daß man in Londoner offiziellen Kreisen fest entschlossen sei, die internationale Konzession in Schanghai, wenn nötig, mit Waffengewalt zu verteidigen. Dasselbe Blatt meldet aus Tokio über die Politik Japans in der chinesischen Krise, die Flotte und Armee Japans seien vollauf vorbereitet, die japanischen Untertanen überall zu schützen, und würden nicht zaudern, Gewalt gegen Gewalt anzuwenden. Japan sei der Ansicht, daß durch friedliche Verhandlungen und Berücksichtigung der neuen Verhältnisse in China eine befriedigende Regelung erzielt werden könne.

Auf Ersuchen des Gemeinderates des europäischen Viertels Schaneen in Kanton haben britische und französische Marinetruppen Barrikaden zur Verteidigung des Konzessionsgebietes vorsichtshalber errichtet.

In verschiedenen ausländischen und chinesischen Betrieben in Schanghai ist es zu Teilstreiks gekommen. Unter den Streikenden befinden sich auch die Angestellten des chinesischen Lagerhauses und der Schanghaier Straßenbahn. Dagegen ist in den meisten Baumwollspinnereien die Arbeit wieder aufgenommen worden.

Vermittlung zwischen Amerika und Mexiko?

Weitere amerikanische Kriegsschiffe für Nikaragua.

Das amerikanische Marinedepartement hat zwei in den kubanischen Gewässern befindlichen Torpedobootszerstörern den Befehl erteilt, sich nach Nikaragua zu begeben.

„Times“ meldet aus Newyork, in diplomatischen Kreisen in Mexiko seien Gerüchte verbreitet, daß Argentinien, Brasilien und Chile beabsichtigen, ihre Dienste als Vermittler zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko anzubieten.

Der mexikanische Minister des Auswärtigen veröffentlicht eine Erklärung, in der er die Behauptung energisch zurückweist, daß Mexiko beabsichtigt, eine bolschewistische Hegemonie in Lateinamerika aufzurichten. Der Minister fügt hinzu, Mexiko sei für den Plan einer ausländischen kommunistischen Organisation nicht verantwortlich, deren Grundsätze zu denjenigen der mexikanischen Regierung im Gegensatz stehe.

Der Barmat-Prozeß.

Die Kreditgeschäfte der Staatsbank.

§ Berlin, 14. Januar.

Als der Landgerichtsdirektor Neumann zu Beginn des dritten Verhandlungstages die Sitzung eröffnet, mußte er feststellen, daß die Anklagebank sich wiederum ohne Wissen des Gerichts verkleinert hatte. Oberstaatsanwalt Raasch begnügte sich aber mit der Anwesenheit von vier Angeklagten, und zwar Julius Barmat, Klenke, Dr. Hellwig und Hahlo. Der Vorsitzende richtete dann einige Fragen an den Angeklagten Dr. Hellwig, vor allen Dingen dahingehend, ob er denn auch zu anderen Kunden die gleichen freundschaftlich-intimen Beziehungen aufrechterhalten habe wie zu dem Inhaber der Amexima. Dr. Hellwig bestätigt das. Im Anschluß hieran trug Rechtsanwalt Tovote einen längeren Beweisantrag der Verteidigung Julius Barmats vor, der die Ladung von zwölf weiteren Zeugen verlangte.

Sachverständigengutachten.

Hierauf wurde der Sachverständige Staatsfinanzrat Soldat von der Preußischen Staatsbank vernommen, der über den Aufbau der Seehandlung und die Kreditpolitik der Generaldirektion eingehend gehört wurde. Im Anschluß hieran kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen der Verteidigung und Staatsfinanzrat Soldat, in die auch der Angeklagte Dr. Hellwig wiederholt eingriff. R.-A. Juliusburger behauptete, daß gerade die Kontodarlehen bei der Staatsbank niedrigere Zinssätze hätten als die Lombardkredite, was der Staatsfinanzrat jedoch bestritt. Dr. Hellwig erklärte hierzu, daß alle diese Dinge ständige Differenzpunkte zwischen ihm und Soldat gewesen seien. Auch Dr. Hellwig bestätigte, daß wiederholt im Lombardkredit höhere Zinsen gefordert worden seien als im Kontoverkehr. Dr. Hellwig wies dann weiter darauf hin, daß Staatsfinanzrat Soldat im Jahre 1923 mehr als ein halbes Jhr wegen Krankheit der Staatsbank ferngeblieben sei. Oberstaatsanwalt Raasch wies darauf hin, daß bereits seit dem Dezember 1923 eine Verfügung des Präsidenten der Staatsbank bestanden habe, wonach jeder Rentenmarkkredit und jeder Papiermarkkredit im Werte von über 300 Mark von der Entscheidung der Generaldirektion abhängig gemacht werden mußte. Der Sachverständige erklärte, daß diese Anordnung mehr für den inneren Dienstbetrieb bestimmt gewesen sei. Schließlich bekundete der Sachverständige noch, daß die Barmat-Kredite mit einer Ausnahme bei der Merkurbank sämtlich als Kontovorschüsse gewährt worden seien.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 15. Januar 1927.

Die Mutter.

Luk. 1, 28: Gegrüßt seist du, Holdselige!

Die Gottesmutter Maria soll nicht vergessen werden in dieser Zeit nach Weihnachten. Die Auffassung über Maria ist bei den beiden großen christlichen Bekenntnissen verschieden. Aber bei beiden ist sie die Mutter unseres Herrn Jesus. Auf ihrem Arm, an ihrer Hand, unter ihren Augen ist er herangewachsen. Von ihr hat er beten gelernt, sie hat er arbeiten, spinnen, nähen, sich sorgen gesehen für ihn. Mit wieviel Liebe hat ihr Blick auf ihm geruht, mit wieviel bangem Fragen hat sie wohl so manches Mal ihn heimlich angesehen oder ihm voll in die Augen geblickt, ahnungsschwer um sein Geschick, erschrocken vor seinen Worten und Gedanken. Wir wissen ja von unserer Mutter, was Mutterliebe und Mutterbangen heißt — wir können es uns denken, was diese Mutter geliebt, was sie gelitten hat, die den Sohn hingeben mußte, längst vor seinem Tode, die dann den letzten Weg mit ihm ging bis ans Kreuz. Sie war seine Mutter, die ihn geliebt hat und von ihm geliebt worden ist bis an das Kreuz; in seinem Leiden liegt auch ihr Leiden, ihr Mutterleiden um ihn, ihren Sohn. Dafür, daß sie uns ihn geschenkt und erzogen, daß sie um ihn gelitten und ertragen hat, grüßen wir sie, diese Mutter — und indem wir ihrer dankbar gedenken: „Gegrüßt seist du, Holdselige,“ gedenken wir in ihr auch unserer Mutter und grüßen auch sie.

P. H. P.

☐ **Die Landwirte wünschen Frostwetter.** Die schon seit langer Zeit anhaltende nasse Witterung ist für die gesamte Landwirtschaft außerordentlich ungünstig. Die Landwirtschaft braucht unbedingt eine längere Frostperiode, damit der Boden einen für das Pflanzenwachstum günstigeren Zustand erhält und die Schädlinge in dem Erdreich vernichtet werden. Die starken Regenfälle der letzten Zeit sind besonders für schweren und tiefer liegenden Boden sehr schädlich, da hier vielfach Wasser auf den Saaten steht bzw. die Bestellung verhindert wird.

☐ **Kälte in Sicht.** Das Wetter der vergangenen Woche verlief im großen und ganzen normal. Zumeist vergißt man nämlich, daß im größten Teil Deutschlands um diese Zeit gewöhnlich Tauwetter herrscht. Die Frostperiode, die wir in normalen Jahren um Weihnachten haben, hört meistens um den 5. Januar auf, um erst am 20. Januar wieder einzusetzen. Die Temperaturen in der letzten Woche waren wohl ziemlich hoch. Trotzdem waren es noch lange nicht die Höchsttemperaturen, die bisher im Januar beobachtet wurden. Das Tauwetter reichte in den deutschen Mittelgebirgen bis etwa 1000 Meter, in den Alpen trat bei Föhnlage Schneeschmelze bis etwa 1500 Meter hoch ein. Da die Zyklonentätigkeit über dem Ozean jetzt augenscheinlich abgeschwächt ist und von Island eine starke Zunahme des Luftdrucks gemeldet wird, darf man annehmen, daß schon in den nächsten Tagen der größte Teil Deutschlands in den Bereich östlicher Luftströmungen kommt. Bei aufklärendem Himmel dürften daher die Temperaturen langsam sinken.

† **Halver,** 15. Jan. Eine Trauerkunde durcheilte heute morgen unsern Ort der Fabrikant Gustav Adolf Wippermann, Mitinhaber der Firma Wilh. Lüsebrink hierselbst, war plötzlich nach kurzem Kranksein im Alter von 72 Jahren aus dem Leben geschieden. Der Verstorbene hat mit großem Eifer an dem Emporblühen

---

Heimchen.

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

65. Fortsetzung.

„Nein, es ist völliger Ernst. Du kannst Auto oder eigenen Wagen nach Belieben haben, kannst dir die elegantesten Toiletten bestellen und überhaupt jeden Wunsch erfüllen! Denke mal, wie hübsch das wäre — wo du doch bisher in deinem ganzen Leben immer nur sparen und verzichten mußtest!“

„Ich habe das nie als schwer empfunden.“

„Na — das sagt man so . . . sich selbst zum Trost. Aber anders ist doch besser. Probier's nur erst mal. Ich bin überzeugt, in einem halben Jahr kannst du gar nicht mehr sein ohne Auto und all den Krimskrams, der das Leben erst schön und lebenswert macht!“

„Ich werde ihn gar nicht kennen lernen, denn ich habe mich entschlossen, überhaupt nie zu heiraten.“

„Blödsinn! Warum denn nicht?“

Serena wurde rot und schlug die Augen nieder.

„Ich glaube, ich tauge eben nicht zum Heiraten, weil es mir so ganz und gar unmöglich erscheint . . . .“ murmelte sie.

Fredegild betrachtete sie aufmerksam.

„Bist du etwa schon verliebt in jemand?“ fragte sie nach einer Pause mißtrauisch.

„Ich — o Gott, nein, gewiß nicht!“

„Na dann hast du aber doch wirklich gar keinen Grund, eine so glänzende Partie aus Laune oder Eigensinn abzulehnen! Direktor Herrlinger bietet dir, was wenige Männer bieten können, er besitzt viele Millionen, ist ein guter, liebenswürdiger Mensch, und bedenke doch auch das: durch diese Heirat ziehst du als Herrin in das Schloß deiner Vorfahren ein!“

Serena starrte die Sprecherin in grenzenloser Verblüffung an.

„Herrlinger ist es? Woher weißt du denn . . . daß er mich zur Frau . . .“

„Wahrscheinlich, weil er es mir gesagt hat! Uebrigens bat er mich direkt um meine Vermittlung, und die habe ich ihm zugesagt.“

„O Fredegild — wie konntest du das tun? Du hättest sofort ablehnen müssen. Herrlinger könnte mein Großvater sein! Und überhaupt . . . ich sagte dir ja, ich würde nie heiraten . . . nein, ganz bestimmt nie!“

„Ich hoffe im Gegenteil, daß du, wenn er kommt, sehr nett und lieb sein wirst gegen ihn, und nachdem du dir die Sache erst überlegt hast, auch bestimmt ja sagen wirst.“

„Nie! Nie!“

„Bah, steigere dich nur in keine Ueberspanntheiten hinein, und wenn dich schon die Vorteile für deine Person nicht locken, so bedenke doch auch, wie viel Gutes du als reiche Frau tun kannst! Wie viele Tränen trocknen, wieviel Not lindern, wie viele Menschen vor Verzweiflung retten! Das ist ja dein Steckenpferd, dich für alle Welt zu opfern. Nun — so opfere dich doch auch hier!“

„Ich kann nicht, Fredegild . . . ich kann es in diesem Fall wirklich nicht!“

„Aber andern Leuten auf der Tasche liegen, das Kuckucksei im fremden Nest sein — das kannst du? Ach, mach kein so entsetztes Gesicht — es ist doch notwendig, daß dir einmal jemand die Wahrheit sagt . . . da du selbst es nicht tust! Du weißt, Mama muß für Geld arbeiten, um sich durchzuschlagen, du weißt auch, daß sie dich aus Pflichtgefühl nie freiwillig fortschicken wird, weil du zufällig das Kind ihrer Schwester bist. Aber wenn du sie wirklich so lieb hast, wie du immer sagst, ja, wenn du nur einen Funken Stolz oder Ehrgefühl hättest, würdest du schon um ihretwillen dankbar die Gelegenheit ergreifen, um wenigstens diese Sorge aus ihrem Leben zu nehmen! Glaubst du, sie würde nicht aufatmen, wenn sie dich so gut versorgt wüßte? Und wieviel könntest du ihr dann tun, als Herrlingers Frau! Ich bin überzeugt, er würde dir zuliebe Mama und Martha mit Freuden nach Wartenegg nehmen, wo beide ein schönes, sorgenloses Alter haben könnten. Das wäre dann doch endlich eine Tat deinerseits. So aber sprichst du nur immer schöne Worte von Selbstlosigkeit, Dankbarkeit und Opfermut, und wenn du's beweisen sollst — versagst du!“

„Also überlege es dir nun in Ruhe und dann beweise, was du bist: Ob ein Kuckucksei, das sich auf fremde Kosten ausbrüten läßt, oder ein vernünftiger Mensch, dem es Ernst ist mit Liebe und Dankbarkeit!“

Serena saß da wie erschlagen und starrte fassungslos nach der Tür, die sich hinter ihrer Kusine geschlossen.

„Kuckucksei . . . Kuckucksei . . . wie Peitschenhiebe pfiff ihr das Wort um die Ohren, während in ihrem Kopf ein wirres Durcheinander von Gedanken kreiste.

Dachten sie alle so wie Fredegild?

Herrlingers Frau! Nein — nein — nein, das konnte sie nicht werden . . . überhaupt keines Mannes Weib . . .! Das durften sie nicht von ihr verlangen . . . sie wäre ja lieber gestorben . . .

Aber fort mußte sie natürlich. So bald als möglich. Irgendwohin, wo sie ihr Brot selber verdienen konnte . . .

Serena brach plötzlich in wildes, lautloses Weinen aus.

Wie war das Leben so schwer! Wie dunkel und verworren alles in ihr selber!

Schon die ganze letzte Zeit war es wie ein dumpfer Druck auf ihr gelegen . . . als ob sie ein Vorgefühl kommenden Unglücks gehabt hätte . . .

Draußen erklang die Klingel an der Wohnungstür. Serena hörte es nur wie im Traum. Erst als es ein zweites Mal lauter, stürmischer klingelte, schreckte sie auf und erhob sich mechanisch, um öffen zu gehen.

An der Tür blieb sie einen Augenblick stehen. Ihr Gesicht war naß von Tränen, die mußte sie erst trocknen . . .

Als sie dann die Wohnungstür öffnete, um hinauszugehen, sah sie, daß Fredegild bereits aus ihrem Zimmer gekommen war und eben die Flurtür öffnete.

28. Kapitel.

Serena hatte die Tür gleich wieder schließen wollen. Aber vor dem, was jetzt vor ihren Augen geschah, blieb sie wie gelähmt in sprachlosem Entsetzen stehen.

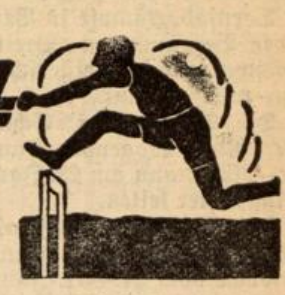
Durch die von Fredegild geöffnete Tür war nämlich inzwischen Leo Satory eingetreten.

(Fortsetzung folgt.)

Zweites Blatt



Turnen und Sport



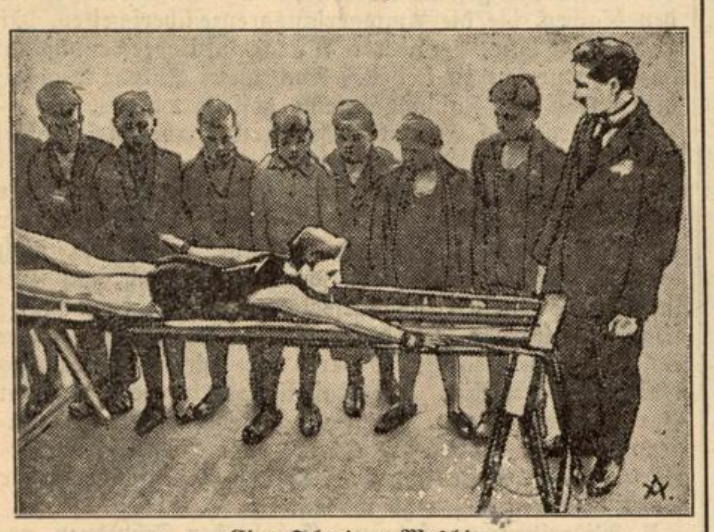
Beilage zum Allgemeinen Anzeiger

Sport- und Spielplätze im Deutschen Reich.

Ein Sportplatz auf über 5000 Einwohner.

Den Stand der Spiel- und Sportplatzfrage in den Gemeinden des Deutschen Reiches hat eine Untersuchung unter Leitung von Professor Dr. H. Wolff im Auftrage des Verbandes der Deutschen Städtestatistiker zum Gegenstand gehabt, deren Ergebnisse dem Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen zur Verfügung gestellt worden sind. Die Untersuchungen erstreckten sich auf über 80 Gemeinden mit mehr als 50 000 Einwohnern im Deutschen Reich.

In 80 Gemeinden mit über 50 000 Einwohnern beträgt die Zahl der öffentlichen (städtischen oder staatlichen) Sportplätze 916, die der gepachteten Vereinsplätze 935, die der eigenen Vereinsplätze 285, insgesamt 2136. Neben diesen „eigentlichen" Sportplätzen wurde eine Zahl von 1439 als Sportplätze benutzter Schul- und Kasernenhöfe ermittelt, so daß sich eine Gesamtzahl von 3575 ergibt. Als „eigentliche Sportplätze" wurden die dauernd und



Eine Schwimm-Maschine.

Ein englischer Meisterschwimmer hat einen originellen und praktischen Apparat zur Erlernung des Schwimmens erfunden, der besonders in den Schulen angewendet wird. Die Hände des Schülers sind in Bandagen befestigt, so daß er nur die richtigen Bewegungen ausführen kann, ebenfalls kann der Beinschlag nur auf vorgeschriebene Weise durchgeführt werden.

ausschließlich dem Sportbetrieb dienenden Flächen bezeichnet. Von der Gesamtzahl der 3575 überhaupt vorhandenen Sportplatzanlagen entfallen 2077 auf 22 Gemeinden mit über 200 000 Einwohnern, 771 auf 20 Gemeinden von 100- bis 200 000 Einwohnern, 727 auf 38 Gemeinden von 50- bis 100 000 Einwohnern.

Auf wieviel Einwohner entfällt nun ein Sportplatz, für wieviel Menschen muß er ausreichen? Öffentliche Plätze, gepachtete und eigene Vereinsplätze, als Sportplätze benutzte Schul- und Kasernenhöfe zusammengerechnet, entfällt 1924/25 in 80 Gemeinden zusammengerechnet ein Sportplatz auf 5163 Einwohner; im einzelnen in 22 Gemeinden von über 200 000 Einwohnern ein Sportplatz auf 6162, in 20 Städten von 100- bis 200 000 Einwohnern ein Sportplatz auf 3868, in 38 Städten von 50- bis 100 000 Einwohnern auf 3681 Einwohner — in den großen Städten ist die Spielplatznot am größten. Von öffentlichen Sportplätzen entfällt dabei einer erst auf 20 000 Einwohner, ebenso von gepachteten Vereinsplätzen, und von eigenen Vereinsplätzen sogar einer erst auf rund 65 000 Einwohner; Schul- und Kasernenhöfe abgerechnet, ergibt die Division Einwohnerzahl : Zahl der Sportplätze = 8641. — Es ist nicht zu verkennen, daß im jetzt zu Ende gegangenen Jahr 1926 die Notwendigkeit des Spielplatzbaues nicht nur theoretisch erkannt wurde, sondern auch zu praktischen Erfolgen geführt hat, aber auf jeden Fall bleibt für 1927 — und ebenso für die folgenden Jahre — allein auf diesem Gebiet noch sehr viel zu tun.

Was muß der Turner und Sportler vom Alkohol wissen?

Der Deutsche Arztebund zur Förderung der Leibesübungen gibt folgendes Merkblatt heraus.

Der Turner und Sportler muß wissen:

1. Alkohol in geringen Mengen belebt das Nervensystem. Dieser Belebung folgt aber nach kurzer Zeit eine Erschlaffung. Bei mittleren und größeren Mengen unterbleibt die belebende Wirkung; es tritt vielmehr sofort Erschlaffung ein.

2. Während des Trainings ist Enthaltung von Alkohol unbedingt geboten.

3. Alkohol darf nie — auch in kleinsten Mengen nicht — vor einer turnerischen oder sportlichen Leistung genossen werden. Er wirkt immer ungünstig. Der leichten Anregung folgt, fast stets noch vor Ablauf auch einer sehr kurzen Leistung, die gefährliche Erschlaffung. Gerade der halbe Meter, um den man auf kurze Strecken schlechter wird, kann einen den Sieg kosten.

4. Auch nach sportlicher oder turnerischer Anstrengung ist Alkohol in der Regel — für den noch nicht vollerwachsenen Körper unbedingt — schädlich. Mehr noch als den frischen erschlafft er den angestrengten Körper. Durch seine lähmende Wirkung täuscht er oft gesunde Müdigkeit vor, verdeckt aber damit Unruhe und Aufregung, die Zeichen der Überanstrengung. Wer diese Zeichen nicht beachtet, hat an den Folgen oft lange zu leiden.

5. Als — sehr selten nötiges — rasch wirkendes Mittel gegen gewisse Erschöpfungszustände gehört Alkohol nur in die Hand des Arztes oder — in dessen Abwesenheit — des älteren, erfahrenen Sportführers.

6. Wer nicht nur einmalige Höchstleistung erstrebt, sondern möglichst lange leistungsfähig bleiben will, sollte auch außerhalb der eigentlichen Übungszeit Alkohol nach Möglichkeit meiden; Alkoholgenuß setzt Schwung, Lust und Kraft zu tüchtiger turnerischer oder Sportarbeit herab.

7. Die größten Meister des Sports und die besten Turner leben frei oder so gut wie frei von Alkohol; sie wollen nicht ermüden, wollen einen festen, zähen Willen behalten. Dieser Enthaltsamkeit verdanken sie zum großen Teile ihre Erfolge. Willst du es daher im Turnen oder Sport wirklich vorwärtsbringen, so mache es wie sie: Iß gegen Durst frisches, reifes Obst, trinke frisches Wasser, reine Obstsäfte, gute Milch! Neben Dr. Mallwitz, dem Vorsitzenden des Deutschen Ärztebundes zur Förderung der Leibesübungen, haben eine Reihe unserer bekanntesten Sportler dieses Merkblatt ebenso wie der gesamte Vorstand der Deutschen Turnerschaft unterzeichnet. Schade, daß nicht auch gleichzeitig auf die Gefahren des Nikotins hingewiesen wird!

Wintersonne und Winterfreude.

Damals, als beim Durchschreiten des Waldes das bunte Laub um die Füße raschelte, da schien uns das Naturgeschehen von einer tiefen, tiefen Melancholie begleitet. Vielleicht nur, weil wir an Vergehen und Sterben so lebhaft erinnert wurden. Und als wir den dumpfen Schlag der Axte und das Kreischen der Sägen und das Dröhnen der Baumstimmen hörten und als wir das letzte Krachen der Fasern und das Springen der Baumsehnen vernahmen, da dachten wir an den Tod. Und nun, da der Winter gekommen ist, jetzt, da das Bächlein nicht mehr mit melodischem Glucksen zwischen Moos und Enzian von Stein zu Stein ins Tal herniederspringt, wo die Nebelfrauen jetzt geistern um den Bach und um den See, der im Sommer so tiefblau zwischen den Wäldern lag, jetzt gibt es Menschen, die sprechen auch wieder vom Tod. Als ob das Tod sein könnte, wenn der Sonnenjubel aus verborgenen Schächten bricht, wenn die Sonnensäulen auf dem weißen Bodensilber stehen und das Winterfeuer zwischen den Baumsäulen prangt, wenn in den Spuren im Schnee die Lichtbächlein sickern. Wahrhaftig, da draußen ist Leben, Licht und Freude, da können wir Kraft in uns trinken, Lebensmut und Schaffensglut. Da hinten in den grauen Kerkern der Städte, da sitzen sonnenlose, arglistige, hämische Gesellen, die uns unrecht und wehe getan haben. Wir haben vielleicht einmal daran gedacht, Vergeltung zu üben, weil uns die üble Luft am Atmen hinderte und weil das edle Korn unseres wahrhaftigen Seins beinahe in der Alltagsmühle zerrieben worden wäre. Nun aber schicken wir uns an, zu wandern, nun wollen wir dahingleiten auf den Skiern durch das weiße Wunderreich und wir werden Kraft gewinnen und Glauben und Lebensmut, wir werden uns selber, unser besseres Sein wiederfinden, wir werden Ruhe bekommen und Überlegenheit den Dingen gegenüber und bösen, listigen Menschen. Und wir wissen, wir werden siegen über sie mit unserer verjüngten Kraft, denn unser gesunder Organismus wird das Gift nicht aufnehmen, das sie uns einträufeln wollen, und wir werden das Lachen, das selige Lachen wieder lernen, wenn wir die Sonne fließen sehen aus allen Bornen hin über das weiße Zackengeschmeide des Baches und des Waldes. Aber an den Eingängen zu der Weite und zu der Stille und zu der glückseligen Ruhe sind Pforten gebaut, weiße Pforten aus Licht und Tau. Da sollen wir stillhalten und uns losmachen von all dem Zeug, das uns von dem Riesengefängnis anhaftet, damit wir die Stille und den Frieden nicht entweihen und stören.

Max Ziegler (Weingarten).

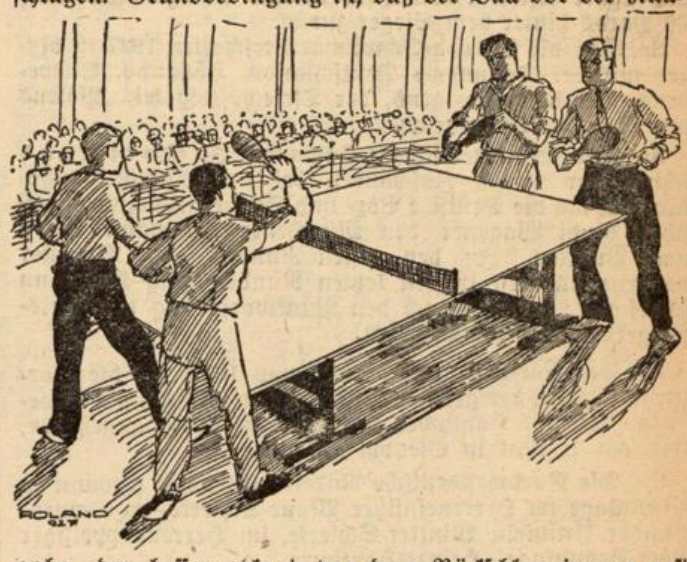
Paddelrodeln.



Man saust hinab im Rodelschlitten,
Ein schönes Fräulein in der Mitten.
Das schöne Fräulein denkt: „Wird's glücken?
Für jeden Fall deck' ich den Rücken!
Wer weiß denn auch, wer kann da wissen,
Vielleicht wird plötzlich umgeschmissen!
Der Mensch gerät in eine Patsche
Und statt im Schnee liegt er im Matsche!"
Der Regen strömt in wilden Bächen,
Man läßt daher das Paddel sprechen
Und kann sich das Vergnügen modeln
In Rodelrudern Ruderrodeln.
So kommt trotz gründlicher Befeuchtung
Dem Menschen plötzlich die Erleuchtung!

Ist Tischtennis Sport?

Kürzlich fanden die Tischtennismeisterschaften in London statt. Deutschland, das seine drei stärksten Spieler entsandt hatte, belegte den letzten Platz, da es an Spielstärke mit den mit dem Tischtennis schon länger vertrauten Ländern England, Österreich, Ungarn, Indien usw. absolut nicht konkurrieren konnte. Was ist Tischtennis? Tischtennis, oder Ping-Pong, wie es in England, dem Mutterland so vieler, also auch dieses „Sportes", genannt wird, kann ohne viel Üben und vor allen Dingen ohne viel Geld erlernt werden. Schon für 7 Mark erhält man eine vollständige Ausrüstung, ein Netz, zwei Schläger und ein halbes Dutzend Zelluloidbälle. Das Netz kann auch über jeden ausgezogenen Eßtisch gespannt, mithin kann das Spiel in jeder Familie gespielt werden. Auf den beiden Schmalseiten des Tisches stellen sich die beiden Spieler auf. Beim Aufgeben wird der Ball zuerst auf die eigene Spielseite geschlagen, und zwar so stark, daß er über das Netz in das Feld des Gegners springt, dessen Aufgabe es nun ist, den Ball wieder zurückzuschlagen. Grundbedingung ist, daß der Ball vor der Rück-



gabe oder besser gesagt, vor dem Rückschlag immer erst noch einmal im eigenen Felde auftippen muß. Die sogenannten Flugbälle dürfen also im Gegensatz zum richtigen Tennis nicht gespielt werden. Jeder Punkt wird gezählt. Wer zuerst 21 hat, ist Sieger. Allerdings müssen stets zwei Spiele zwischen Sieger und Besiegtem liegen, also beispielsweise ist es ausgeschlossen, daß jemand 21 : 20 gewinnt. Der Sieger muß in diesem Falle noch ein Spiel gewinnen, so daß dann der Schlußstand 22 : 20 wäre. Es ergibt sich nun die Frage, ob Tischtennis „Sport" ist. Tennisgrößen wie Prenn, Zander, Kleinschroth, Mishu und von Kehrling spielen begeistert Tischtennis. Aber das beweist noch lange nicht, daß das Ping-Pong nun auch tatsächlich Sport ist! Die Anstrengung bei diesem Spiel ist nämlich äußerst gering, das am meisten Anstrengende ist, daß man sich so oft nach dem Ball bücken muß, der natürlich alle Augenblicke unter den Tisch fällt. Am besten ist es, wenn man Tischtennis als Gesellschaftsspiel mit sportlichem Einschlag bezeichnet.

Fahrpreisermäßigung für Jugendpflegevereine.

In der Angelegenheit der Fahrpreisermäßigung für Jugendliche ist durch das Reichsinnenministerium folgende Bekanntmachung ergangen:

Die von den Landesregierungen und den Jugendpflegeverbänden geäußerten Wünsche zu den Vorschlägen der Deutschen Reichsbahngesellschaft betr. Fahrpreisermäßigung für Jugendpflegevereine sind von mir zum Gegenstand neuer Verhandlungen mit der Reichsbahngesellschaft gemacht worden. Als Ergebnis dieser Verhandlungen hat die Deutsche Reichsbahngesellschaft nachstehende Verfügung erlassen:

„Nach dem Stand der Verhandlungen mit dem Reichsministerium des Innern und den Länderregierungen ist nunmehr damit zu rechnen, daß die Bestimmungen über die Fahrpreisermäßigung zugunsten der Jugendpflege in der Fassung vom 1. September 1926 zum 1. Januar 1927 durchgeführt werden. Wenn die behördliche Ausfertigung der Lichtbildausweise für Begleitpersonen infolge übergroßer Anzahl von Anmeldungen an einzelnen Stellen auf Schwierigkeiten stoßen sollte, kann von Fall zu Fall eine angemessene Übergangszeit nachgelassen werden. Das Alter für Aufsichtspersonen — Führer von Ausflügen — muß mindestens 18 Jahre betragen."

Aus dieser Verfügung ergibt sich, daß in der Frage des Führerausweises mit Lichtbild, die geeignet ist, in vielen Fällen die Benutzung der Fahrpreisermäßigung illusorisch zu machen, wenigstens zunächst für eine Übergangszeit ein gewisses Entgegenkommen gezeigt worden ist. Damit, daß der Lichtbildzwang ganz fällt, ist leider nicht zu rechnen.

Radfahrer und Fußgänger. Die Arbeitsleistung eines Radfahrers, der in der Stunde 9 Kilometer zurücklegt, beträgt weniger als die Hälfte der Körperarbeit des Fußgängers, der in derselben Zeit 4½ Kilometer hinter sich bringt. Das Bild ändert sich sofort, wenn der Radfahrer 15 Kilometer in der Stunde fährt. In diesem Falle verbraucht nämlich der Fußgänger, der äußerst schnell geht, also etwa 6 Kilometer zurücklegt, 9 % weniger an Körperkraft als der Radfahrer. Fährt letzterer noch schneller, also etwa 21 Kilometer, so wird die Überlegenheit des Fußgängers noch größer! In diesem Falle verbraucht nämlich der Radfahrer das Doppelte der Körperkraft des Fußgängers! . . . sagen die Ärzte.

Eine Boxrunde für jedes Lebensjahr. Gemäß seiner Gewohnheit, an seinem Geburtstage soviel Runden zu boxen, wie er Jahre zählte, feierte George Decker, der Trainer der Universität von Pennsylvania, seinen letzten Geburtstag, indem er 45 Runden mit jetzigen und früheren Mitgliedern seiner Boxabteilung boxte. Zu seinen Gegnern gehörten u. a. Sam Levy, der Kapitän der Vormannschaft der Universität von 1927, und William Sechler, Kapitän der Pennsylvaniamannschaft von 1909, seit welchem Jahre Decker als Universitätstrainer tätig ist. Wenn Decker noch älter wird, dürfte er manche liebe Gewohnheit aufgeben müssen und auch seine Siegerfeste bescheidener begehen.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Unonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie ein Portoanteil von 30 Pfg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebensoviel Portoanteile, als Fragen gestellt sind, mitzusenden. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein siebenjähriges Pferd schwitzt bei jeder geringen Anstrengung. Sonst ist es gesund. Die Fütterung besteht aus Häcksel, Hafer und etwas Weizenkleie. Ist etwas dagegen zu machen? G. M. in Sch.

Antwort: Wenn das Schwitzen nicht auf Dämpfigkeit beruht, was nur durch tierärztliche Untersuchung festzustellen wäre, könnten Sie das Pferd scheren lassen. Nach dem Scheren ist das Pferd in den ersten Tagen einzudecken. Vet.

Frage Nr. 2. Wie verfüttere ich Malzkeime am besten, und wieviel kann ich je Kuh und je Tag geben? R. K. in T.

Antwort: Malzkeime werden am besten etwas eingeweicht und so verfüttert. Milchkühen, die die Malzkeime am besten verwerten, gibt man ungefähr 3 kg davon, größere Mengen sind nicht rätlich. Auch Mastrinder erhalten ungefähr dieselbe Menge. Malzkeime können natürlich auch an alle anderen Tiergattungen verfüttert werden, aber, wie schon erwähnt, am besten an Milchkühe. Schafe erhalten ungefähr ¼ kg, Schweine ½ kg. Nach Kellner enthalten die Malzkeime 11,4 % verdauliches Eiweiß und ungefähr 40 % Stärkewerte. Um den Wert der Malzkeime genauer zu bezeichnen, ist festzustellen, daß 1½ kg Malzkeime ungefähr 1 kg Gerste entsprechen. Dr. H. L.

Frage Nr. 3. Meine Zuchtkälber im Alter von 14 Tagen bis 5 Wochen fallen beim Tränken um, fangen an zu blöken und zu schlagen, beruhigen sich kurze Zeit, fallen wieder um und verenden. Worum handelt es sich? B. in C.

Antwort: Geben Sie Ihren Kälbern die Milch einer anderen Kuh. Wechseln Sie das Futter der Mutter- bzw. Ammenkuh. In weiteren Fällen ist bei der nächsten Landwirtschaftskammer (bakt. Institut) eine Untersuchung des Kadavers vornehmen zu lassen, da es sich um eine Erkrankung durch Bazillen handeln kann. Dr. F.

Frage Nr. 4. Ist trockene Luzerne als Schweinefutter zu verwenden und in welcher Weise? O. K. in A.

Antwort: Zwecks Gewinnung der Blätter, die den wertvollsten Teil der Pflanze bilden, kann man Luzerne dreschen und dann hiervon nicht mehr als ¾ Kilogramm je Kopf und Tag, mit gedämpften Kartoffeln verarbeitet, geben. Denn Schweine haben für die Holzfaser ein weit schlechteres Verdauungsvermögen als Rind, Pferd und Schaf. Dann im Futter das nötige Eiweiß und den Kalk nicht vergessen. Weil es unmöglich ist, alles, was zur rationellen Zucht und Haltung gehört, hier anzuführen, empfehle ich Ihnen in Ihrem Interesse, sich vom Verlage von J. Neumann in Neudamm Nm., Provinz Brandenburg, folgende Schriften kommen zu lassen: Direktor Karl Müller-Ruhlsdorf „Der kleine Schweinehalter", Preis 1,20 RM, und Dr. Weiß „Einträgliche Schweinehaltung", Preis 60 Pfennig. Beide werden Ihnen sehr viel nützen. Dr. Ws.

Frage Nr. 5. Meine 16 Tauben suchen seit vierzehn Tagen den Schlag nicht auf. Anscheinend muß ein Marder, Iltis oder sonstiges Raubtier im Taubenschlag gewesen sein. Ein Ausräuchern mit Karbid und das Bestreuen der Flugbahn mit Anis hat nichts genützt. Was soll ich jetzt tun? W. S. in P.

Antwort: Daß die Tauben den Schlag nicht mehr aufsuchen, ist ein Zeichen dafür, daß Raubzeug im Schlage gewesen ist. Die Tauben riechen das nicht, sondern hier kommt allein die Erinnerung in Betracht. Sehen Sie zu, daß der Schlag raubzeugsicher ist. (Ratten!) Ich habe es schon erfahren, daß ein Hut, den der Züchter im Schlage hatte liegen lassen, die Tauben fernhielt. Vielleicht ist das bei Ihnen auch ähnlich so, oder die Tauben sind durch Eulen erschreckt worden. Die Tauben werden später schon wieder in den Schlag gehen. Kl.

Frage Nr. 6. Mein Hund zittert dauernd mit den Hinterbeinen. Wenn das Tier aufgeregt ist, verschlimmert sich sein Zustand. Was ist die Ursache, und wie ist zu helfen? Sonst ist der Hund munter und frißt gut. W. in U.

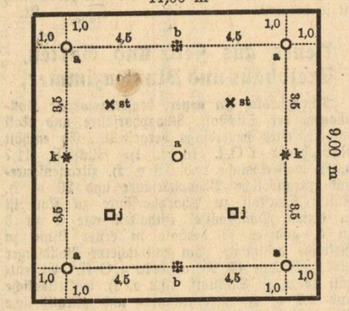
Antwort: Das Zittern in den Hinterbeinen deutet auf Nachwehen der Staupe. Lassen Sie dem Hunde von Ihrem Tierarzt Kynodal-Einspritzungen machen und geben Sie gleichzeitig eine Woche lang Kynodal-Tabletten ins Futter gemischt ein. Vet.

Frage Nr. 7. Ich habe im Herbst eine Brache, reichlich ¼ ha groß, die vier Jahre Klee und Gras trug, umgeackert und will sie zum Frühjahr mit Hafer besäen. Der Untergrund ist kiesartig. Ich möchte künstliche Düngung geben. Was und wieviel dünge ich? A. in K.

Antwort: Düngen Sie Ihr Haferfeld noch vor der Bestellung mit 25 kg schwefelsaurem Ammoniak, und geben Sie nach dem Aufgang des Hafers 12½ kg und nach etwa 14 Tagen wiederum die gleiche Menge Chilisalpeter. S. B.

Frage Nr. 8. Ich möchte einen Platz, 9 mal 11 m, als Garten nutzbar machen. Gemüse wächst zu sehr ins Kraut, allem Anschein nach wegen zu fetten Bodens. Dieses Frühjahr habe ich Erdbeeren angepflanzt. Lohnt sich der Anbau von Obstbäumen oder Himbeeren? Sonne hat der Platz von 11 bis 3 Uhr. Gedüngt ist mit Pferdedung. C. Sch. i. N.

Antwort: Wir empfehlen Ihnen, den Garten folgendermaßen mit Obst zu bepflanzen:



a ○ Apfel-Pyramiden, als: Charlamowsky, Winter-Goldparmäne, London-Pepping, Große Kasseler Reinette.
b ⊛ Birnen-Pyramiden, als: Holzfarbige Butterbirne, Diels Butterbirne.
k ✱ Kirschen: Schattenmorellen.
st × Stachelbeeren:
j □ Johannisbeeren. H. G.

Frage Nr. 9. Ist das Moos, das sich im Herbst an Obstbäume setzt, zu entfernen, oder kann man bis zum Frühjahr warten? L. M. in G.

Antwort: An Obstbäumen sind alle Flechten zu entfernen, da sie Luft und Wärme von dem Stamme und den starken Ästen abhalten und den schädlichen Insekten Schutz gewähren. Man reinigt die Bäume, indem man die Stämme mit einer scharfen Rindenbürste, die man zuvor in Wasser taucht, abreibt. Ein Zusatz von Kainit oder Holzasche zu dem Wasser wirkt ätzend auf alle Flechten und anregend auf den Rindenwuchs. E. C.

Frage Nr. 10. Ich besitze seit Weihnachten eine kleine Edeltanne. Der unterste Ast fängt an, bräunlichgrau zu werden, und einzelne Teile fallen aus. Auch höher sind einige an den Spitzen rot, der oberste Teil ist etwas gewachsen. Ist das Bäumchen krank? P. D. i. Fr.

Antwort: Ihre Edeltanne ist jedenfalls unrichtig behandelt worden, entweder beim Gießen oder beim Umpflanzen. Aus Ihren Angaben ist nicht zu ersehen, ob die Tanne im Topfe oder im freien Lande steht. Vielleicht erholt sie sich bei sorgfältiger Pflege wieder; die unteren Äste dürften jedoch allmählig absterben. E. C.

Frage Nr. 11. Mein Stachelbeerwein, der fertig ausgegoren und auch klar ist, hat einen unangenehmen Beigeschmack. Zur Reinigung des Weinfasses, in welchem der Wein gegoren hat, hatte ich Schwefelblüte mitbenutzt. Es ist möglich, daß Teilchen der Schwefelblüte im Fasse verblieben sind und sich dieser Geschmack dem Wein mitgeteilt hat. Wie kann man den Beigeschmack beseitigen, und wie reinigt man am vorteilhaftesten die Fässer? Ich hörte, daß man Holzkohle zum Entfernen des Beigeschmacks verwenden kann. Ist dies zu empfehlen, und wie wird es angewandt? E. M. in N.

Antwort: Durch Einwirkung geringer Mengen Schwefel auf die Obstsäuren kann ein unangenehmer, schwefelwasserstoffähnlicher Geruch entstehen, eine Erscheinung, die man auch den „Schwefel-Böckser" nennt. Die Fässer sind zu entleeren und, wenn möglich, falls ein Dampfkessel zur Verfügung steht, mit dem Spundloch nach unten, auszudämpfen. Andernfalls werden die Fässer gründlich ausgespült; sodann erhalten sie eine Portion zerschlagener Porzellan- und Glasscherben sowie etwas heißes Wasser und werden bei geschlossenem Spunde hin und her gerollt, wodurch noch verbliebene Schwefelreste abgeschabt werden. Dann wird wieder tüchtig ausgespült. Eine Behandlung des Weines mit Holzkohle führt bisweilen auch zum Ziele. Die Holzkohle muß frisch sein, sie wird in erbsengroße Stücke zerschlagen und von dem Staube abgesiebt. Einige Händevoll genügen auf 100 l Wein. Täglich wird mehrmals tüchtig umgerührt und nach einigen Tagen probiert. Holzkohle entfernt nämlich schlechte Gerüche, greift aber auch das Weinaroma etwas an. Sollte Holzkohle nicht zum Ziel führen, so bleibt noch das „Einschwefeln" übrig. Dies beruht auf folgender Überlegung: Beim Abbrennen von Schwefel bildet sich ein Gas, „schweflige Säure", welches den unangenehmen Schwefelwasserstoff im Wein wieder in Schwefel zurückverwandelt. Zu diesem Zwecke entleert man das Faß zur Hälfte und brennt in dem oberen leeren Teil einen Schwefelspahn nicht zu lange ab. Dann schließt man das Faß, rollt es etwas hin und her, füllt es wieder mit der anderen Hälfte des Weines und mischt. Nach dem Zuspunden läßt man einige Tage ruhig einwirken, bis sich der feine Schwefel abgesetzt hat. Das Verfahren ist gut, erfordert aber einigermaßen Übung. Dr. Kochs.

Frage Nr. 12. Im vorigen Winter wurde mir sehr oft das Sauerkraut schimmelig. Wie kann ich dem in diesem Winter vorbeugen? G. N. in M.

Antwort: Sauerkraut wird nie Schimmelansatz zeigen, wenn wöchentlich mindestens einmal die Bretter, die es bedecken, das Tuch und der Stein oder die Presse sorgfältig gereinigt werden. Auch muß man darauf achten, daß das Wasser stets über dem Brette steht, also der Kohl vollständig bedeckt ist. Wasser schüttet man nur dann zu, wenn von dem Inhalt genommen wurde, und zwar darf es nur lau und schwach gesalzen sein, um sich bald wieder in die säuerliche Krautsuppe zu verwandeln, die einen angenehmen und durchaus schimmelfreien Geschmack haben muß. D. H.

Frage Nr. 13. Wie macht man einen gedielten Fußboden, der dadurch undicht geworden ist, daß die Bretter bedeutend eingetrocknet sind, so dicht, daß Getreide nicht durchrieseln kann? H. G. in B.

Antwort: Die Dielen scheinen nicht gefugt zu sein. Uns scheint das einfachste zu sein, den Fußboden mit Steinpappe zu belegen, und zwar mit Rollenpappe, so daß es nur in der Längsrichtung jedesmal einen Stoß gibt. Die einzelnen Bahnen müssen am Stoß etwa 1 cm breit einfach übereinandergelegt und mit den bekannten breitköpfigen Stiften festgenagelt werden. Auch folgendes Verfahren dürfte zum Ziele führen, erfordert aber etwas mehr Zeit, doch können die Stöße gänzlich vermieden werden. Die Dielen werden mit einer schwachen Schicht erwärmtem Dachpiz überzogen und darauf wird dünne Klebepappe, wie man sie für die Doppelpappdächer verwendet, sorgfältig geklebt, ohne die einzelnen Bahnen übereinanderzulegen, jedoch, schön gerade beschnitten, hart aneinander. Nach einiger Zeit erhärtet das Ganze so, daß man darüber laufen kann. Es ist nicht zu befürchten, daß das Getreide einen schädlichen Geruch von der Pappe annimmt. A. K.



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

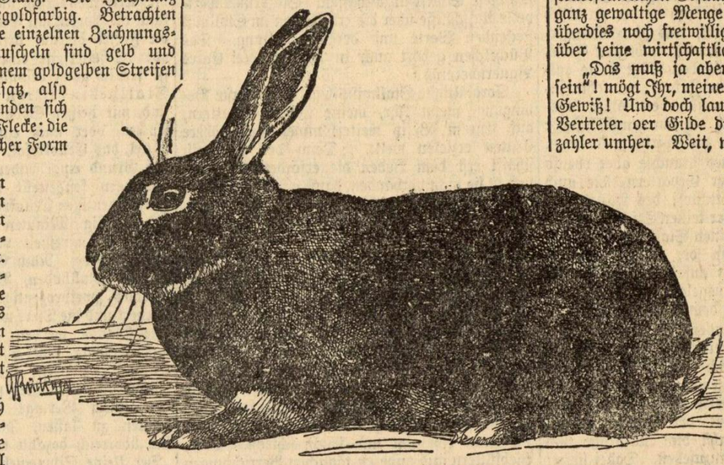
36. Jahrgang — Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm — 1927

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Das Schwarzlohkaninchen (Black and tan).

Von Johannes Voigt. (Mit Abbildung.)

Zu den farbenprächtigsten Kaninchenrassen gehört das Schwarzlohkaninchen, das uns unsere Abbildung veranschaulicht, auch Black and tan-Kaninchen genannt. Es gehört zu den kleinen Rassen. In seinem ganzen Wesen ist es besonders lebhaft. Ueberhaupt ist es seiner Größe und seinem Typ nach eine gute Nachahmung des wilden Kaninchens. Es soll, wie berichtet wird, 1880 aus England bei uns eingeführt worden sein. Die Grundfarbe ist lackschwarz und recht weich und samtartig, dazu von ganz besonderem Glanz. Die Zeichnung ist lohfarbig, d. h. feuergoldfarbig. Betrachten wir uns nun einmal die einzelnen Zeichnungsmerkmale. Die Ohrmuscheln sind gelb und an den Rändern von einem goldgelben Streifen eingefaßt. Am Ohrenansatz, also an der Stirnpartie, befinden sich zwei leuchtend goldgelbe Flecke; die schönen, in kirschenähnlicher Form hervortretenden nußbraunen Augen sind von gleichmäßigen Streifen umgeben; diese sollen beide rundherum möglichst gleichmäßig sein. Man nennt diese Zeichnung Augenring. Die Schnauze ist ebenfalls feuerfarbig, desgleichen sind die Kinnbacken mit einem Streifen eingefaßt (Kinnbackenzeichnung). Im Genick befindet sich eine rostrote Dreieckzeichnung, in der Züchtersprache Keil genannt! Diese soll hauptsächlich recht scharf abgegrenzt sein und keinen dunklen, d. h. wolkigen Anflug haben. Die tiefrostrote Brust soll beim Rammler möglichst breit sein und bis unters Kinn reichen. Der Bauch ist etwas heller, jedoch tritt die Farbe an den Seiten recht kräftig hervor. In der Schoßgegend befinden sich zwei Flecke, Schoßflecke genannt! Letzere treten besonders deutlich hervor. Die Läufe sind lohfarbig geflammt. Die Blume (Schwanz) ist oben schwarz und unten weiß, mit hellgelbem Anflug. Als besondere Zierde treten an den Seiten innerhalb der schwarzen Grundfarbe goldige Grannenhaare hervor, in der Züchtersprache Spitzen genannt. Sie treten nicht etwa als Flecke auf, sondern sind einzeln zu beiden Seiten verstreut und überragen an Länge den Pelz. Das Schwierige in der Zucht dieser Rasse ist das Anzüchten einer reinen tiefschwarzen Grundfarbe, in Verbindung mit einer kräftig leuchtenden Lohfarbe. Die Grundfarbe soll rein sein, ohne Durchsetzung mit lohfarbigen und weißen Haaren; die Zeichnung recht intensiv leuchtend, nicht zu blaß. Der Richter achtet hierauf ganz besonders bei der Prämiierung. Muß das aber ein herrliches Kaninchen sein, höre ich schon im Geiste manchen Leser sagen. Ja, man muß es gesehen haben, dieses prächtige Zeichnungstier! Als Pelztier steht es obenan, das habe ich auf Ausstellungen auch wahrgenommen. Die Damenwelt interessiert sich besonders für diese eigenartige Farben zusammenstellung. Das Schwarzlohkaninchen gehört bei uns zu den verbreitetsten Rassen. Der Altmeister und Preisrichter der Schwarzlohzucht, Herr Richard Rottloff-Ehrenfriedersdorf in Sachsen, bezeichnet dieses Kaninchen als das Idealtier der Sportzucht. Der Kaninchenliebhaber sollte es sich nicht entgehen lassen, eine Kaninchenschau zu besuchen. Gerade hier lernt er am meisten und wird auf die Schönheiten und Feinheiten der Kaninchenwelt aufmerksam gemacht.



Schwarz-lohfarbiges (Black and tan) Kaninchen.

Von den freiwilligen Steuern.

Von Gevatter Chrischan dem Jüngeren*).

Mein Nachbar und Gevatter Hannes ist ein Hauptkerl und im allgemeinen auch ein ganz gemütlicher Mensch. Sobald jedoch die erste Woche im Monat verflossen ist und die Zeit heranmaht, in der es heißt: „Zahle Steuern, mein Freund, und das nicht zu wenig!", dann bekommt Hannes, wie er selbst sagt, seine „wilde Wut". Schimpfend und polternd rennt er im Hofe umher. Am Schubkarren stößt er sich das Schienbein wund und versetzt alsbald dem armen alten Gerümpel einen mächtigen Tritt. „Tyras", der ihm in die Quere kommt, erhält einen Jagdhieb, daß er jaulend in die Hütte kriecht. Auch die Kuh, die sich im Stall eben so recht mollig in den Mistfladen hineingelegt hat, erhält gleichfalls ihren Knuff. Kurz und gut, nichts ist unserem Gevatter recht, wenn es heißt, Steuern zahlen.

Und derselbe Hannes zahlt aber trotz seiner steuerfeindlichen Gesinnung jahraus, jahrein eine ganz gewaltige Menge von Steuern und macht überdies noch freiwillige Schenkungen, die weit über seine wirtschaftlichen Kräfte hinausgehen.

„Das muß ja aber ein merkwürdiger Kerl sein"! mögt Ihr, meine lieben Gevattern, denken. Gewiß! Und doch laufen unendlich viele solcher Vertreter oer Gilde dieser freiwilligen Steuerzahler umher. Weit, weit mehr, als Ihr denkt, und schließlich — gehört Ihr mehr oder weniger doch alle auch zu ihnen. Jeder nach seiner Weise; auf fast jedem Bauernhof sitzen sie, stöhnen unter der Steuerlast und zahlen trotz alledem freiwillige Steuern eine schwere Menge.

Dem Gevatter Hannes seine Rieke mistet heute den Kuhstall aus. Darin hat sie Übung. Mit Mut und Kraft, schnell und mit Geschick befördert sie die schwere Mistkarre auf den Dunghaufen, kippt die Karre um und läßt den Mist liegen, wohin er gerade fällt. Keines Blickes würdigt sie ihn weiter, und der Mist liegt dann so ruhig und duftig auf der Dungstätte, wie er hinbefördert worden ist. Hier hoch, dort niedrig. Hühner durchscharren ihn, die Schweine — sofern sie nicht dauernd Stallarrest haben — wühlen in ihm herum. Kurz und gut, ordentlich aufgewühlt und durchlockert wird er. Und was ist die Folge? Der Stickstoff, der bekanntlich der wertvollste und teuerste Pflanzennährstoff — man kann getrost sagen, die Seele — im Stallmist ist, benutzt die Gelegenheit, sich schleunigst zu verflüchtigen. Er geht in die Luft, ist verschwunden und dahin. Der Bauer freut sich dann über den nahrhaften Geruch und denkt: „Was gut stinkt, auch gut düngt". Falsch gedacht, mein lieber Gevatter, denn was da stinkt, ist schon längst nicht mehr Dein Eigen und hat sich Deinem Machtbereich und damit Deinem Acker, also auch Deinem Geldbeutel, entzogen! Denn der Stickstoff ist der Vagabund unter den Pflanzennährstoffen, der mit Gewalt und geeigneten Mitteln, wie z. B. durch Torfstreu, fester, glatter Lagerung der Haufen, im Mist festgehalten

*) Unsere Leser machen wir darauf aufmerksam, daß die früher herausgegebenen, so ungemein beliebten Artikel und Belehrungen von Gevatter Chrischan in Buchform, und zwar bereits in zweiter Auflage, erschienen sind. Das Buch führt den Titel „Gevatter Chrischans Landwirtschaftliche Brosamen". Ein Buch gemeinverständlicher und anregender Belehrungen aus allen Zweigen der Landwirtschaft. Zweite, vermehrte Auflage. Preis geheftet 2 RM, gebunden 3 RM. Verlag von J. Neumann, Neudamm. Das inhaltlich unbezahlbare Werk kann zu Geschenkzwecken an alte und junge Landwirte sowie zur Einstellung in Vereinsbüchereien nur bestens empfohlen werden.

werden muß. Geschieht das nicht, so kneift er sehr rasch und regelrecht aus, und, mein lieber Gevatter, Dein Mist wird, wie ich Dir vorrechnen werde, wertlos.

Nun enthält ein Zentner frischen Stallmistes, so wie er vom Vieh fällt, außer den übrigen Nährstoffen — wie besonders Kali, Kalk und Phosphorsäure — ungefähr 250 g, also ¼ kg Stickstoff im Werte von 25 Pfennig. Und wenn der Mist auf der Dungstätte ordentlich behandelt, das heißt, wenn er sofort ausgebreitet und möglichst festgetreten wird, dann bleibt auch dieses Stickstoffkapital in ihm enthalten; geschieht das nicht, fliegt es zum Misthaufen heraus. Nun hat unser Gevatter Hannes vier Kühe, die auch zum Zuge abwechselnd benutzt werden, zwei Färsen und ein Kalb im Stalle stehen. Rechnen wir diese letzteren und ein paar Schweinchen dazu zusammen als ein Stück Großvieh, so hat er fünf Stück Großvieh im Stalle stehen, und jedes von ihnen bringt ihm im Jahre etwa 300 Zentner Stallmist, macht bei allen fünfen 1500 Zentner. Aus diesem Dung hat unser Gevatter Hannes aber infolge der lotterigen Behandlung fast den ganzen Stickstoff entweichen lassen, das sind 350 kg Stickstoff im Werte von 350 Mark und so viel Stickstoff, wie dieser in 26 Zentnern Leunasalpeter enthalten ist, von dem Hannes im letzten Frühjahr 30 Zentner zur Düngung für Getreide, Rüben und Kartoffeln von der Genossenschaft zum Preise von 450 Mark gekauft hat. Diese Ausgabe wäre nicht nötig gewesen, wenn mein Hannes bessere Stallmistpflege getrieben hätte. Auch hat er natürlich wieder mächtig gewettert, als die Düngerrechnung kam. Trotzdem war in diesem Falle, wo er den Stickstoff aus dem Mist hatte entweichen lassen, solch ein Zukauf ein sehr einträgliches Beginnen, weil eben ohne ausreichenden Stickstoff auch die übrigen Nährstoffe im Acker niemals voll zur Wirkung kommen.

Unser Freund Hannes brauchte aber ebenso wie alle übrigen seiner Gevattern, die auch leichtsinnig mit dem Stickstoff des Mistes umgehen wie er, wenig oder keinen Stickstoffdünger zuzukaufen, wenn er seinen Stallmist besser behandeln würde. Denn der Mist, der von Hannes seinem Hof jetzt auf den Acker kommt, ist in der Hauptsache ausgelaugtes Stroh, von dem wenig Wirkung auf dem Acker zu spüren ist.

Manche Nachbarn aber, Ihr lieben Gevattern, treiben die freiwillige Steuerzahlerei und Verschwendung noch viel freigiebiger als unser Hannes. Sie lassen nicht nur den Stickstoff völlig entweichen, sondern erlauben auch den übrigen Nährstoffen, mit der Jauche davonzuziehen und sich zunächst die Dorfstraße und dann die weitere Welt anzusehen. Dabei liefert ein Rind jährlich ungefähr 3000 Liter Harn mit 30 kg Stickstoff, 16½ kg Kali und ½ kg Phosphorsäure im Werte von mindestens 35 Mark.

Die Jauche, Gevattern, muß gleich vom Stalle aus in einer eigenen Grube für sich gesammelt werden und ist ein besonders guter Dünger für die Wiesen und Weiden, auf die sie im letzten Wintermonat bei feuchtem Wetter gesprengt werden muß.

Nein, Gevattern, so wie bisher mit dem wertvollen Mist bei Euch herumgewirtschaftet worden ist, darf es nicht bleiben, da muß vieles anders werden, oder Ihr kommt in Euren Betrieben immer mehr und mehr zurück und zahlt immer mehr unfreiwillige Steuern!

Stallmist ist nun einmal, wie schon Fritz Reuter sagte, in der Landwirtschaft die „Seele von das Ganze". Zunächst muß eine richtig angelegte, das heißt ummauerte Dungstätte mit abgerundeten Ecken, dichten Seitenwänden und undurchlässiger Sohle geschaffen werden, bei der Ihr 3 bis 4 qm Fläche auf ein Stück Großvieh zu rechnen habt. Zur Einstreu verwendet Ihr auf der Häckselladе oder mit Hilfe einer alten Sense geschnittenes Kurzstroh von etwa 20 cm Länge, das sich besser voll Jauche saugt, sich auch als Mist viel leichter aufladen und breiten läßt. Der Mist wird auf der Dungstätte täglich eben ausgebreitet und am besten durch das Vieh festgetreten. Eurem Vieh, Gevattern, bekommt die tägliche Befreiung von der Kette auch ausgezeichnet, weit besser, als wenn es dauernd im dumpfen Stalle sich die Beine in den Leib steht. Durch das Festtreten des Mistes steigt auch dessen Feuchtigkeit an. Ein Auspumpen von Jauche, das mancher Gevatter immer noch vornimmt, ist nach neuen Forschungen entschieden zu verwerfen, denn auch hierbei geht Stickstoff verloren. Nach dem Ausfahren der Mistes beläßt man eine etwa 20 cm starke Restschicht von altem, stark in Gärung übergegangenen Mist auf der Miststätte liegen. Diese entwickelt dann viel Kohlensäure und hemmt, indem sie den darüber lagernden neuen Mist durchdringt, die Zersetzungsvorgänge und damit das Entweichen des Stickstoffes in diesem ganz erheblich.

Neuerdings wird von berufener Seite einer getrennten Aufbewahrung von Kot und Jauche das Wort geredet, wobei schon im Viehstalle eine Trennung der festen und flüssigen Bestandteile stattzufinden hat. Dieses Verfahren ist von E. Behrend in seiner sehr beachtenswerten Schrift „Mechanische Konservierung des organischen Düngers" (Verlag von J. Neumann in Neudamm Nm., Provinz Brandenburg, Preis 3 RM) näher beschrieben. Ich kann allen Gevattern nur raten, sich diese Schrift anzuschaffen. Sie bringt wertvolle Aufschlüsse über die erheblichen im Stallmist steckenden Werte und deren Erhaltung. Das Büchelchen gehört auch in die Bücherei Eures Bauernvereins!

Sorgfältigste Stallmistpflege ist allererste Bedingung, wenn Ihr, meine lieben Gevattern, auf Eurem Besitz weiterkommen und höhere Ernten erzielen wollt. Denn der Stallmist schafft erst dem Boden die erforderliche Gare, und ist sie nicht vorhanden, dann wirkt Eure ganze Kunstdüngung nur höchst mangelhaft. Gevattern, sperrt die Ohren auf, und merkt Euch das einmal recht gründlich!

Unser Gevatter und Nachbar Hannes, der infolge seiner gezwungenen Steuerzahlung allmonatlich einen Mordskrach erhebt, entrichtet also freiwillig und stillschweigend schwere Nährstoffabgaben und wundert sich bei alledem, daß sein Getreide nicht so recht scheffelt, und daß auch seine Kartoffeln- und Rübenernten sehr zu wünschen übriglassen. Und glaubt Ihr wirklich, liebe Gevattern, daß das die einzige freiwillige Abgabe ist, die unser Hannes und auch Ihr leistet? Da kennt Ihr ihn und Euch schlecht. Beim Viehfüttern und anderen täglichen Verrichtungen treibt er und Ihr die Verschwendung noch viel großartiger. Was meine Gevattern da alles anrichten, was Ihr da zusammenfüttert, und was Ihr da für freiwillige Steuern zahlt, das sollte man nicht für möglich halten, und trotzdem ist es so. Doch davon erzählt Euch Gevatter Chrischan ein andermal.

Der Ruß, eine weitverbreitete Ferkelkrankheit.

Von Dr. M. Grau.

Als Ruß, Pechräude, Borkenausschlag, auch fälschlich Pocken genannt, bezeichnet man eine Krankheit, die sowohl junge als auch alte Ferkel befallen kann. Sie beginnt meistens mit einem grindigen Ausschlag an den Ohren und Augen und verbreitet sich dann über den ganzen Körper. Anfänglich entstehen Bläschen, die sich zu Pusteln verbreiten und schließlich einen schwarzen, pechartigen Schorf bilden, der den Körper bedeckt. Weil Juckreiz vorhanden, scheuern sich die Ferkel, dabei magern sie ab, zeigen auch meistens Durchfall, zuweilen auch Verstopfung, und äußern ein krankhaftes Verhalten.

Die Ursache dieser so häufig tödlich verlaufenden Krankheit ist bis jetzt noch nicht völlig geklärt. Oft deutet sie auf das Vorhandensein von Schweineseuche, ansteckende Lungenentzündung, hin, wobei die Tiere husten. Häufig ist Ruß auch ein Folgezustand noch anderer Krankheiten, wie Tuberkulose, Schweinepest, Knochenerkrankungen. Sie alle werden im Entstehen und Verlauf durch unzweckmäßige Haltung und Ernährung begünstigt. In erster Linie gewähre man deshalb den Ferkeln von den ersten Lebenstagen an ungehinderten längeren Auslauf ins Freie, und sei es auch nur auf dem Hofe. Es wird sich überall schon ein Plätzchen finden, auf dem die Tierchen sich auslaufen, fleißig tummeln, Erde fressen und wühlen können, denn das gehört einmal notwendig zu ihrem Dasein und ist ein absolut notwendiges Erfordernis zum Gesundbleiben. Absatzferkel erhalten das Futter in breiiger Form, keine Suppenfütterung, und in richtiger Zusammensetzung, wobei Eiweiß und Kalk nicht fehlen dürfen. Dazu kommt warmes Lager auf Holzpritsche. Die üble Naßfütterung, die dauernde Stallhaft und das kalte Betonlager haben so manche hoffnungsvolle Ferkel umgebracht oder verkümmern lassen. Von tierärztlicher Seite wird empfohlen, beim Vorhandensein von Ruß den Ferkeln täglich einen Teelöffel Glyzerin innerlich mit einer Messerspitze Natrium citricum zu verabfolgen. Natren-Serum, 5 ccm für jedes Ferkel, kann die Krankheitserscheinungen beseitigen. Man kann die Borken mit Schmierseife aufweichen und die Ferkel hierauf drittelweise mit einer Teer- oder Schmierseife einreiben. Großes Gewicht ist ferner ganz besonders auf Reinlichkeit und Stalldesinfektion zu legen; die Stallungen sind mit heißer Sodalösung gründlich zu entseuchen, oder auch ein neueres Desinfektionsmittel, das Cellokresol, ist zu verwenden. Es ist auf Grund eingehender bakteriologischer Untersuchungen festgestellt worden, daß mit einer zweiprozentigen Cellokresol-Lösung nach fünfzehn bis dreißig Minuten dauernder Einwirkung völlige Keimfreiheit von schädlichen Bakterien erzielt wurde. Nach Entfernung des Düngers werden Stallboden, Buchten, Tröge mit lauwarmer zweiprozentiger Cellokresollösung gescheuert und die Tiere werden damit abgewaschen. Die Wände werden gereinigt, dann gekalkt, wobei immer 200 g Cellokresol jedem Eimer Kalkmilch zugesetzt werden. Schließlich kann jedem Schweinehalter nur geraten werden, sich von einem Verlage folgende drei Schriften schicken zu lassen, die kleine Ausgabe wird sich überreich bezahlt machen: Direktor Müller „Der kleine Schweinehalter", Preis 1,20 RM, Dr. Weiß „Einträgliche Schweinehaltung", Preis 0,60 RM, und Geh. Hofrat Dr. Casparius „Das kranke Schwein", Preis 3,00 RM im Verlag J. Neumann, Neudamm Nm. Bei Befolgung der in diesen Schriften gegebenen Anweisungen wird es in Zukunft in jedem Falle und jedem Stalle erheblich besser um die Schweinehaltung stehen.

Hühnerfütterung.

Von Käthe Kunath-Schinkel.

Früher hielt man das Huhn für das Aschenbrödel des Landwirtschaftsbetriebes. Es war sich selbst überlassen, fraß, was es gerade auf dem Dunghaufen erwischt, oder kam auch mal auf verbotenen Wegen in den Gemüsegarten. Man begnügte sich damit, den Hühnern etwas Körner hinzuwerfen, gab auch Kartoffeln, und war zufrieden, wenn die Hühner nicht mehr verlangten.

Das ist jetzt anders geworden. Die enormen Fortschritte in der Viehzucht, die modernen Forschungen auf dem Gebiete der Fütterung, die umfangreichen Versuche über die Verdauungsmöglichkeit jedes einzelnen Futtermittels haben uns Wege geöffnet, an die man vor zwanzig Jahren noch nicht zu denken wagte.

Was braucht ein Huhn? Vorerst einmal eine bestimmte Menge Futter zu seiner Erhaltung, das sogenannte Erhaltungsfutter. Je nach Zusammensetzung desselben versetzet das Huhn, so bei viel Kartoffeln, Mais, Kleie, überhaupt bei zuviel Weichfutter, das immer faul und träge macht. Ein bedeutend besseres Erhaltungsfutter sind die Körner, von denen ein Gemisch von Mais, Gerste, Weizen und Hafer zu gleichen Teile gut ist. Noch besser ist folgende Fütterungsmethode bei Körnern: jeden Tag ein anderes Körnerfutter, es wird auf diese Weise den Tieren mehr Abwechselung geboten, und man vermeidet, daß sie sich erst den Mais und Weizen herauspicken und das andere Körnerfutter, welches ihnen bei Mischungen natürlich nie so willkommen ist, liegen lassen. Bei Eintritt der wärmeren Jahreszeit vermeide man überhaupt Maisfütterung, sie verfettet die Tiere und bringt viel Glucken. Mit Mais setze man vor der Mauser ein und gebe während derselben, wie in der kalten Jahreszeit überhaupt. Zum Erhaltungsfutter gehört auch das Grünfutter. Bei Freilauf sucht nun das Huhn sich dasselbe, in beschränkten Ausläufen und im Winter muß es den Tieren ständig gereicht werden in Form von kleingeschnittenem Gras, Klee, Salat, Comfrey, Kohl, Rüben (ein hervorragendes Wintergrünfutter ist unser Grünkohl) und ganz speziell gekeimten Hafer, der zugleich die Legetätigkeit ungemein fördert.

Daneben braucht das Huhn ein Eierproduktionsfutter. Dieses wird entweder angefeuchtet als Weichfutter gegeben, oder, was sich für die Tiere als viel vorteilhafter, billiger, zeitsparender erwiesen hat, in Form der Trockenfütterung. Weich- und Trockenfütterung haben dieselbe Zusammensetzung. Das Grundfutter besteht aus feinen Getreidemehlen und Schroten. Hinzugefügt wird ein Stoff, der möglichst viel tierisches Eiweiß enthält. Als solche sind zu nennen: Fleischmehl, Blutmehl, Fischmehl, von letzterem aber nur die ganz salzarmen Dorschmehle (das sehr salzhaltige, zwar viel billigere Heringsmehl ist für Hühner direkt Gift), ferner Knochenschrot, Trockenhefe und Trockenmilch. Zur besseren Verdauung wird etwas Holzkohlengrit hinzugefügt, sowie zur Schalenbildung und Erhöhung der Verdaulichkeit etwas Mineralsalz. Grit und Holzkohle sollten den Hühnern ständig zur Verfügung stehen, und benützt man die dazu extra eingerichteten Gritkästen.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Weichfütterung die Tiere faul und träge macht, zudem wird das Futter im Sommer leicht sauer, im Winter gefriert es, und all das bringt nur zu leicht Verdauungsstörungen mit sich. Die Trockenfütterung besteht darin, daß man den Hühnern das fertige Gemisch in die Automaten schüttet. Die Hühner können den ganzen Tag davon nehmen, und man wird beobachten, daß sie dann viel weniger fressen, als wenn man ihnen Weichfutter gibt. Neben dem Trockenfutter reicht man viel Grünes — gekeimten Hafer — und am Abend ein Körnerfutter, und zwar so viel, als die Tiere zur vollen Sättigung aufnehmen.

Das Körnerfutter ist, um den Tieren Bewegung und Arbeit zu verschaffen, in die Streu des Scharraumes zu geben, und wer einen solchen nicht besitzt, streue die Körner in den Sand, damit die Hühner danach suchen und scharren müssen. Genaue Zahlen lassen sich schlecht abgeben, es richtet sich danach, wo und wie die Tiere gehalten werden, ob sie viel Freilauf haben, ob es sich um leichte oder schwere Rassen handelt. Als Norm rechnet man je Huhn und Tag 50 bis 60 g Trockenfutter und ebensoviel Körnerfutter. Über Sommer reicht man etwas weniger Körner, es genügen dann 30 g. Außerdem rechnet man 150 g Grünfutter. Um auf die Wichtigkeit des Wassers hinzuweisen, soll erwähnt sein, daß das Ei etwa 75 % Wasser enthält. Man stelle also ständig ein Trinkgeschirr mit frischem Wasser, dem man hin und wieder etwas Eisenvitriol zusetzt, neben den Trockenfutter-Automaten; denn gerade bei Verabreichung von Trockenfutter ist das Bedürfnis zum Trinken groß.

Neues aus Stall und Hof.

Gerstenkaff (Spreu) ist zum Verfüttern wenig geeignet. Die langen stacheligen Grannen setzen sich beim Rind zwischen die Blätter des Blättermagens fest und verursachen hier sehr schwere Verstopfungen. Auch in die Maulschleimhaut bohren sie sich ein, rufen Entzündungen hervor und veranlassen das Eindringen des Strahlenpilzes (Actinomyces) in die Maulwandung und in die Zunge. Infolge der dadurch entstandenen Geschwürbildung und somit erschwerten Nahrungsaufnahme leidet natürlich das Tier, es magert ab und geht in seinen Leistungen zurück. Um unsere wertvollen Tiere solchen gefährlichen Wagnissen und Krankheitszuständen auszuliefern, dazu sind sie uns zu teuer, und dazu ist die Gerstenspreu viel zu minderwertig. Höchstens darf sie in abgebrühtem Zustande verabfolgt werden. Ob sich das aber lohnt, ist noch sehr die Frage, denn ihr Nährstoffgehalt ist doch nun einmal sehr gering. Ew.

Richtige Behandlung der Wagenräder. Das beste Mittel, um Wagenräder vor dem Eindringen des Wassers zu schützen und sie dadurch möglichst lange brauchbar zu erhalten, ist der Anstrich mit Holzteer, der möglichst heiß vorzunehmen ist. Er wird in einem alten Eisentopf auf drei Mauersteine gestellt, und dann wird dauernd ein Holzfeuer darunter unterhalten, so daß der Holzteer dauernd kurz vor dem Kochen ist. Der Verschleiß der Pinsel ist allerdings bei diesem heißen Anstrich verhältnismäßig groß, weshalb es gut ist, sich gleich mehrere zu diesem Zweck zu beschaffen; die Wirkung ist aber so gut, daß der Pinselverbrauch keine Rolle spielt. W. W.

Yohimvetol für Brieftaubenliebhaber. Ein Züchter behauptet, regelmäßige Gaben von Yohimvetol (graue Tabletten), einige Tage vor den Flügen beginnend, hätten eine Steigerung der Leistungsfähigkeit zur Folge. Es wäre interessant, solche Versuche einmal durchzuführen und darüber zu berichten. Daß Yohimvetol die Mauser bei Hühnern günstig beeinflußt und ebenso den Geschlechtstrieb anregt, sowie die Eierproduktion, ist ja bekannt. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Nitrophoska, ein neuer, beachtenswerter Volldünger, der Stickstoff, Phosphorsäure und Kali enthält, wird neuerdings hergestellt. Es enthält Nitrophoska I. G. I. 16 v. H. Stickstoff, 11,7 v. H. wasserlösliche und 0,8 v. H. zitronensäure- und zitratlösliche Phosphorsäure und 20 v. H. Kali. Stickstoff zu Phosphorsäure zu Kali ist in diesem Düngemittel enthalten wie 4 zu 3 zu 5, und es ist deshalb in erster Linie zu Getreide bestimmt. Ein kalkreicherer Volldünger für Hackfrüchte ist Nitrophoska I. G. II. Er enthält 14 v. H. Stickstoff, 10,2 v. H. wasserlösliche und 0,7 v. H. zitronensäure- und zitratlösliche Phosphorsäure und 24,5 v. H. Kali. Stickstoff zu Phosphorsäure zu Kali ist in ihm enthalten in einem Verhältnis von 4 zu 3 zu 7. Nitrophoska wird in gut streubarer Form hergestellt. Er eignet sich besonders für solche Böden, die für alle drei Nährstoffe dankbar sind, und das ist in weitaus den meisten Böden der Fall. Erst wenn ein Boden eine Phosphorsäure- und Kalidüngung bestimmt nicht lohnt, was aber erst durch langjährige Düngungsversuche erwiesen werden müßte, ist dieses Düngemittel nicht angebracht. Ich habe unzählige Düngungsversuche auf den verschiedensten Bodenarten angestellt. Und immer hat die Volldüngung — also die Verabfolgung aller Nährstoffe — den höchsten Ertrag gebracht und sich am besten bezahlt gemacht. Und so wird aller Voraussicht nach auch dieses neue Düngemittel sich gut in der Landwirtschaft einführen und die Düngung sehr vereinfachen. E—w.

Verjüngung der Johannisbeersträucher. Man kann von einem Johannisbeerstrauch nur dann gut ausgebildete und saftreiche Früchte erwarten, wenn man sein Holz nicht zu alt und hart werden läßt. Alte Büsche tragen nur kleine Früchte. Damit soll nicht gesagt sein, daß alle alt gewordenen Sträucher nun schonungslos entfernt werden müßten. Vielmehr sind diese so weit zurückzuschneiden, daß aus dem Wurzelhalse neue Triebe hervorschießen. Entweder entfernt man das alte Holz nach und nach oder schneidet im Winter den Stock einige Zentimeter über dem Boden ganz ab. In Zukunft wird es dann nicht an jungen Ruten zur Bildung neuer Sträucher fehlen. Eine tüchtige Düngung und gründliche Bodenlockerung darf natürlich nicht vergessen werden. Rdt.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Mit dem Jenaer Duraz-Glas haben wir endlich, wie die „Mitteilungen der DLG." schreiben, einen langgesuchten Fortschritt erzielt und können nunmehr auch Koch- und Backgeschirre aus Glas herstellen und diese unmittelbar auf das Feuer oder in den Backofen setzen, ohne Gefahr des Zerspringens. Allerdings muß man die Geschirre vor plötzlichen starken Temperaturveränderungen schützen. W—i.

Bratwürstchen mit Zitronensoße. Die Bratwürste (nach Belieben größere oder kleinere) werden mit kochendem Wasser überbrüht, herausgenommen, abgetrocknet und in steigender Butter oder Bratfett halbgar gebraten. Dann legt man sie in eine Kasserolle, in der man etwas leichte Fleischbrühe — aus 1 Maggi's Fleischbrühwürfel in gut ¼ Liter kochendem Wasser aufgelöst — nebst Weißwein hat siedend heiß werden lassen, fügt ein Stückchen Zitronenschale, einige Zitronenscheiben dazu und läßt die Würstchen darin vollends gardämpfen. Die Soße wird mit etwas bräunlich geröstetem Mehl verkocht und nach Salz, Pfeffer und Zitronensaft abgeschmeckt. M. A.

Um einen schönen süßherben Likör zu bekommen, nimmt man von zehn Apfelsinen und zehn Zitronen die Schale. Je dicker die Schale ist, desto aromatischer wird der Likör. Die Schalen selbst gibt man in einen Glasbehälter, der zu verschließen ist, und gibt 1½ Liter Pflaumenschnaps resp. Branntwein hinzu. Alsdann wird das Glasgefäß fünf Wochen und mehr an einem mehr warmen, temperierten Ort geschlossen hingestellt. Man gibt fünf bis zehn Apfelsinenkerne hinzu, je nachdem der Likör herber oder milder im Geschmack sein soll. Kann man das Glasgefäß auf einen Backofen stellen, so werden die Schalen schneller von den aromatischen, gewürzten und anderen süßen Substanzen ausgelaugt. Nachher wird die Masse klar filtriert und mit 400 bis 600 g Zucker, der geläutert wird, versehen. Ist dieser gut verflüssigt, so ist der Likör trinkbar, kann aber noch mit etwas Wasser verdünnt werden. Die Qualität wird jedoch dann geringer. Auch erzielt man einen wohlschmeckenden Mischlikör, wenn man zwanzig Apfelsinen und zwölf Zitronen in Scheiben schneidet, sie mit 3 Liter Kirschbranntwein, 1 bis 3 Liter Wasser und 500 bis 1000 g geläutertem Zucker vermischt. Diese Masse läßt man eine Woche ziehen, seiht sie dann durch und füllt sie auf Flaschen, die fest verkorkt sind. Ba.

Bienenzucht.

Wenn die Winterstürme ihr Unwesen gar zu arg treiben, dann sehen wir auch auf unseren Bienenständen öfter nach, ob nicht irgendwo ein Laden lose, ein Brett weggesprengt, das Füllmaterial weggefegt ist oder aufschlagende Äste die Bienen hochgradig beunruhigen. Wir alle wissen, daß wir den Bienen nach einem angestrengten Sommer unbedingt Ruhe schenken müssen, und daß diese Ruhe um so wirksamer in ihren guten Folgen ist, je andauernder und vollkommener sie genossen werden kann. Z.

Wie weit soll das Flugloch im Winter offen bleiben? Wenn es den Verhältnissen entsprechend richtig angelegt ist — 7 mm hoch und 8 bis 10 cm breit —, so kann es, unbeschadet der heftigsten Winterkälte, offen bleiben, nur geschützt durch praktische Schieber usw. gegen Mäuse. Größere Öffnungen sind auf das normale Maß zurückzubringen; dies geschieht am besten durch Einstreichen von weichem, steinfreiem Lehm. Z.

Neue Bücher.

Forstliche Flugblätter. Herausgegeben im Auftrage des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten von Dr. Max Wolff, o. Professor der Zoologie an der Forstlichen Hochschule in Eberswalde. Verlag J. Neumann-Neudamm. Preise je nach Umfang —,25, —,50 und —,75 RM. Bei Mehrbezug Parteipreise.

Aus der Feder des Herrn Forstmeisters a. D. Franz Scheidter, München-Solln, sind wiederum vier neue Flugblätter, Nr. 9 bis 12, erschienen: Nr. 9 Die Kiefernbestands-Gespinstblattwespe (Lyda stellata Christ), Nr. 10 Die gemeine Kiefernbuschhornblattwespe (Lophyrus pini L.), Nr. 11 Unsere Flughörnchen, Nr. 12 Forstschädliche Mäuse.

seiner Firma mitgewirkt. Im öffentlichen Leben hat er sich ebenfalls betätigt, er war Mitbegründer der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr und bekleidete lange Jahre den Posten als 2. Hauptmann (jetzt Brandmeister). Der größeren Kirchenvertretung gehörte der Heimgegangene mehrere Jahre als Mitglied an. — Der große Weltkrieg riß ebenfalls eine tiefe Wunde in seinen Familienkreis, der einzige Sohn Hugo starb den Heldentod für sein Vaterland. Seine Gattin ging ihm mehrere Jahre im Tode vorauf. Friede seiner Asche!

& **Halver,** 15. Jan. Der von Carthausen in hiesiger Gemeinde stammende Bergrat Dr. ing. h. c. Fritz Winkhaus, der Generaldirektor von Köln-Neuessen, hat nunmehr endgültig erklärt, daß er den Vorsitz im Bergbauverein, dem alten Berufsverbande des Ruhrbergbaues, niederlegen wolle. Der Geschäftsausschuß des Bergbauvereins hat die Erklärung entgegengenommen und wird der im März oder April stattfindenden Hauptversammlung, die endgültig zu entscheiden hat, entsprechende Vorschläge machen. Dr. Winkhaus, der heute 61 Jahre alt ist, tritt wegen geschäftlicher Ueberlastung zurück.

—x **Schalksmühle,** 15. Jan. Der hiesige Männer- und Jünglingsverein hielt am Donnerstag im Konfirmandensaale seine diesjährige Hauptjahresversammlung ab. Pfarrer Schmalenbach als Vorsitzender eröffnete dieselbe und leitete sie auch. Mit gemeinsamen Gesang und Verlesung eines Teiles aus der hl. Schrift wurden die Beratungen eingeleitet. Die Niederschrift der letzten Versammlung wurde verlesen und gut geheißen und der Vereinsführer Otto Löwer erstattete einen ausführlichen und umfaßenden Jahresbericht. Der Kassierer Gustav Mohn brachte den Kassenbericht und zeigte dieser einen Bestand von 141,39 Mk. bei einer Einnahme von 608,19 Mk. und Ausgaben von 466,80 Mk. Die Revisoren W. Schröder und W. Mähler hatten die Kasse auf Richtigkeit geprüft und konnte dem Kassierer für mustergültige Kassenführung Entlastung erteilt werden. Die Vorstandswahl erbrachte die Wiederwahl der ausscheidenden Mitglieder. Es wurde weiter beschlossen am Sonntag, den 23. Januar im Kriegeskorteschen Saale eine Familienfeier zu veranstalten verbunden mit Kaffeetrinken. Weiter wurde die vielseitige Inanspruchnahme des Konfirmandensaales für Vereinsstunden einer einhenden Besprechung unterzogen und der Wunsch zum Ausdruck gebracht, endlich ein neues Heim in Form eines Vereinshauses zu besitzen und soll das Presbyterium gebeten werden, baldmöglichst diesbezgl. Schritte zu unternehmen. Für die Jungschar wurden 20.— Mk. für Anschaffung von Spielen bewilligt. Die Beiträge sollen in Zukunft wöchentlich gezahlt werden. Punkt Verschiedenes brachte weniger Wichtiges und mit gemeinsamen Gesang und Gebet konnten die Beratungen geschlossen werden.

Brügge, 14. Jan. Verschiedenes. Die Anlage der Straßenbeleuchtung von Brügge und Umgegend, die bereits im vergangenen Herbst endgültig genehmigt wurde, sieht nunmehr ihrer Fertigstellung entgegen. Die Arbeiten sind im vollem Gange. Augenblicklich ist man damit beschäftigt, die erforderlichen Masten zu setzen und die Ueberspannungen zu ziehen, die für die Befestigung der Lampen erforderlich sind. Man hofft schon in allernächster Zeit die Anlage der Oeffentlichkeit übergeben zu können. Damit ginge ein langgehegter Wunsch der Gemeindeglieder endlich in Erfüllung. — Ein Kind fiel beim Spiel in einen beim Hause gelegenen Abflußkanal der nur mit einem Brett zugedeckt war. Das Brett war im Laufe der Zeit abgefault und das Kind stürzte bis zur Brust ins schlammige Wasser Glücklicherweise wurde der Unfall rechtzeitig bemerkt, sodaß das Kind mit dem Schrecken davon kam. Dies sei eine Mahnung solche gefährlichen Stellen beim Hause mit eisernem Deckel zu versehen, um so jedem Unfall vorzubeugen.

—k **Kierspe,** 14. Jan. Der Vaterländische Frauenverein Kierspe hielt am Mittwoch im Vereinslokal (Aug. Vollmann jr., Kierspe) seine diesjährige Generalversammlung ab. Die zur Tagesordnung stehenden Punkte fanden nach eingehender Aussprache ihre Erledigung. Die erste Vorsitzende Frau Adolf Vollmann-Kierspe erstattete den Jahresbericht. Hieraus ging hervor, daß der Vaterländische Frauenverein auch in diesem Jahre keine Mühe und Arbeit gescheut hatte, um den bedürftigen Gemeindegliedern zur Konfirmation der Kinder und ganz besonders zu Weihnachten den wirtschaftlich Schwachen durch reichliche Gaben an Kleidungsstücken, Schuhen, Lebensmittel usw. etwas Daseinsfreude zu schaffen. Die 1. Kassiererin Frau Amtsbaumeister Börnke erstattete den Kassenbericht. Hierauf wurde die Kasse von den gewählten Kassenprüferinnen geprüft und in allen Teilen für richtig befunden. Der Kassiererin wurde für die mühevolle Arbeit der besondere Dank des Vereins zuteil. Unter Punkt Verschiedenes wurde beschlossen, am Mittwoch, den 19. d. Mts. im Vereinslokal eine kleine Feier zu Ehren der auf eine 25jährige Tätigkeit im hiesigen Bezirk hinblickende Schwester Auguste Heine zu veranstalten, an der außer den Mitgliedern des Vaterländischen Frauenvereins auch Freunde und Gönner der Jubilarin teilnehmen können. Die Feier beginnt um 4 Uhr nachmittags und wird durch gemeinschaftliches Kaffeetrinken eingeleitet. Ferner wurde beschlossen, am 20. März 1927 im Saale des Gasthauses Plate zu Kierspe eine Wohltätigkeitsfeier und Verlosung zu veranstalten, deren Vorbereitung den einzelnen Damen des Vereins übertragen wurde. Gegen 7½ Uhr konnte die Versammlung mit einem befriedigenden Hinblick auf die Tätigkeit des Vereins, sowie auf den Opfersinn aller Gemeindeglieder, die sich der edlen Sache im verflossenen Jahre angenommen haben, geschlossen werden. Da die geleisteten Arbeiten der Damen, sowie die verfügbaren Geldmittel bei weitem nicht reichen, der allergrößten Notlage hinreichend zu steuern, wird an alle, die den edlen Bestrebungen des Vereins noch fernstehen, die Bitte gerichtet, im laufenden Jahre ihr Schärflein hierzu beizutragen.

—b **Kierspe,** 15. Jan. Am Sonntag findet um 5 Uhr nachmittags die Gründungsversammlung eines Geflügelzuchtvereines Kierspe im Kaffee Vollmann statt. Die interessierten Geflügelzüchter handeln in ihrem eigenen Interesse wenn sie sich über den Stand der Geflügelzucht orientieren und sich organisieren. In einer geordneten Zusammenarbeit erleichtert sich die Arbeit und wird der Betrieb verbilligt. Wir wünschen dem neuen Verein kräftiges Blühen und Gedeihen zum Wohle der deutschen Wirtschaft.

□ **Kierspe,** 15. Jan. Nach den Bestimmungen des preußischen Wildschongesetzes geht mit dem 15. Januar die Hasenjagd zu Ende. Der viel geplagte und verfolgte Löffelmann kommt mit dem genannten Tage in etwa zur Ruhe und kann sich, die Wohltätigkeit des Gesetzes genießend, in Beschaulichkeit der Pflichten gegen seine Familie widmen. Ihm, der durch unzählige Bedrohungen mancherlei Art, die unser Altmeister Wildungen in die oft zitierten Reime faßt:

Menschen, Hunde, Wölfe, Luchse,
Katzen, Marder, Wiesel, Füchse,
Adler, Uhus, Raben, Krähen,
Jeder Habicht den wir sehen,
Elstern ja nicht zu vergessen,
Alles, alles will ihn fressen.

Es ist ihm im öffentlichen, wirtschaftlichen Interesse und im Interesse der Jägerei von Herzen zu gönnen, daß er nach glücklich verlebtem Liebesfrühling im Herbst in stattlicher Anzahl wieder zu Felde ziehen kann. Das Jahr 1926 war für den Hasenbestand eines der schlechtesten seit langer Zeit. Die Ergebnisse in den einzelnen Revieren sind derartig gering, daß sie in schreiendem Gegensatz zu den hohen Pachtpreisen stehen, welche bezahlt werden müssen. Ueber die Ursache des Rückganges herrscht noch keine völlige Klarheit. Auch die Hühnerjagd hat die bescheidensten Hoffnungen nicht erfüllt, und mancher Jagdpächter hat kaum eine Hühnerpatrone abschießen können. Möchte St. Hubertus für 1927 einen glücklicheren Stern walten lassen.

Münster, 15. Jan. Bis um Mitternacht zog sich die Schöffengerichtsverhandlung gegen den früheren Geschäftsführer des Westfälischen Pächter- und Kleinbauernbundes, den Landmesser und Kulturingenieur Heinrich Ewringmann hin. Durch seine Tüchtigkeit arbeitete er sich bis zum Geschäftsführer empor und wurde als solcher auch Mitglied des Vorstandes. Ueberaus viele Anforderungen organisatorischer und agitatorischer Art waren an ihn gestellt, die sich noch vermehrten, als dem Bunde die Pächter- und Kleinbauernbank e. G. m. b. H. angeschlossen wurde. Da nun E. auch hier geschäftsführendes Vorstandsmitglied wurde, wuchsen ihm nach seinen eigenen Aussagen die Geschäfte über den Kopf, zumal E. selber vom Bankwesen garnichts und vom Kaufmannsfach nicht viel verstand. E. veranlaßte deshalb den Eintritt eines jüngeren Bruders Josef bei der Bank, der die kaufmännischen Angelegenheiten zu erledigen hatte. Dieser Bruder Josef soll ein arger Luftikus gewesen sein, der schon bald das erste Kassendefizit verursachte. Als die Veruntreuungen ans Tageslicht kamen, beschuldigte E. seinen Bruder Heinrich den heutigen Angeklagten und bezeichnet ihn als Hauptschuldigen. Nach den Zeugenangaben soll die Bank durch E. um etwa 28000 Mark geschädigt worden sein. Bei der Strafzumessung berücksichtigte das Gericht das unheilvolle Durcheinander in den Büchern des Angeklagten, die es selbst einem professionierten Bücherrevisor unmöglich machten, volle Aufklärung zu schaffen. Berücksichtigt werden mußte aber auch, daß durch den Angeklagten hauptsächlich kleine Landwirte geschädigt wurden. Schon aus diesem Grunde konnte die Strafe nicht gering ausfallen. Das Gericht hat deshalb eine Strafe von 6 Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe festgesetzt. Der Staatsanwalt hatte 9 Monate Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe in Antrag gebracht.

Waldbröl, 14. Jan. Ein Einwohner des Ortes Hufen, Vater zweier Brüder, war vor einigen Jahren von einem Nachbarn erschossen worden. Seitdem hat sich zwischen den beiden Familien eine Art von Blutrache herausgebildet, die sich schon wiederholt in schweren Tätlichkeiten äußerte. In einer der letzten Nächte kam es wiederum zu einer Revolverschießerei, die von den beiden Söhnen des Ermordeten ausging. Sie gaben mehrere Schüsse auf die Nachbarsfamilie ab, wobei eine Frau und deren erwachsener Sohn schwer verletzt wurden. Der eine der beiden Täter stellte sich darauf mit der Waffe in der Hand der Polizei.

Der Briefträger

kommt, die Bezugsgelder für den Monat Februar einzuholen. Wir bitten darum

unsere Postbezieher,

den Betrag gefl. bereit zu halten, um eine Verzögerung in der Zustellung unserer Zeitung zu vermeiden. :—: :—

Allgemeiner Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

Nah und Fern.

○ **Das Projekt des Hindenburg-Hauses.** Der Deutsche Ostbund beabsichtigt, zum 80. Geburtstag des Reichspräsidenten im Berliner Tiergartenviertel ein Hindenburg-Haus zu errichten, in dem sämtliche Organisationen der Ostmark Räumlichkeiten erhalten sollen und in dem auch ein Hindenburg-Museum vorgesehen ist. Der Berliner Architekt Franz Joseph Weiß hat bereits ein Projekt ausgearbeitet, das ein sehr charakteristisches Hochhaus in Vorschlag bringt. Der Verwirklichung dieses Entwurfs stehen aber noch einige Schwierigkeiten entgegen.

○ **Stillstand des Hochwassers.** Da der Regen nachgelassen hat und die Temperatur etwas gesunken ist, ist in dem Steigen der Flüsse ein Stillstand eingetreten. Der Rhein geht langsam zurück. Auch für die Mosel wurde aus Trier ein Fallen des Wassers gemeldet. Ähnlich lauten die Meldungen über die Lahn. Die Hochwassergefahr ist als beseitigt anzusehen.

○ **Ein Eismeldeschiff in der Ostsee.** Im vorigen Winter waren mehr als zwanzig deutsche Schiffe infolge plötzlicher Vereisung im Finnischen Meerbusen festgehalten worden und mehrere Wochen hindurch in eine gefahrvolle Lage geraten. Um einer Überraschung durch plötzlich auftretendes Eis entgegenzuwirken, soll nunmehr ein vom Reichsverkehrsministerium gestelltes besonderes Eismeldeschiff stationiert werden, das alle erreichbaren Meldungen von Landstationen, Eisbrechern und Schiffen sammelt, um die gesamte Schiffahrt im nördlichen Teil der Ostsee von etwaiger Eisgefahr zu benachrichtigen.

○ **Während der Unterhaltung vom Zuge erfaßt.** Auf dem Bahnhof Groß-Weissand wurde ein junges Mädchen, welches sich bei dem Überschreiten der Gleise mit seinen Freundinnen weiter unterhielt, von einem Zuge erfaßt und getötet.

○ **Ein dreijähriges Kind erschießt die Mutter.** In sträflichem Leichtsinn war dem dreijährigen Söhnchen der Eheleute Behn in Boock (Kreis Randow) von den Eltern ein Revolver zum Spielen überlassen worden. Man glaubte, die Waffe sei entladen. Plötzlich krachte ein Schuß. Die Mutter wurde getroffen und so schwer verletzt, daß sie bald nach ihrer Einlieferung in das Stettiner Krankenhaus starb.

○ **Ein Opfer seines Berufes.** Ein Arbeiter, der im Keller eines Hauses in Dessau mit der Reparatur der Gasleitung beschäftigt war, wurde infolge ausströmenden Gases bewußtlos und konnte nicht mehr zum Leben zurückgerufen werden.

Bunte Tageschronik.

Hamburg. Im Jahre 1926 sind über Hamburg 48643 Deutsche hauptsächlich nach Nord- und Südamerika ausgewandert. Die Zahl der Auswanderer hat gegen das Vorjahr um 4600 zugenommen.

Düren. Nach Feststellung des Kreisarztes sind bei zwei Kindern einer Familie in Elsdorf die schwarzen Pocken festgestellt worden. Die Behörde hat alle Maßnahmen ergriffen, um eine Weiterverbreitung der Seuche zu vermeiden.

Reichenberg. Infolge der ständigen Regenfälle ist die Neiße beträchtlich angeschwollen und stellenweise aus den Ufern getreten.

Paris. Ein Wasserflugzeug wurde bei der Landung auf der Seine von der Strömung gegen einen Brückenpfeiler getrieben, an dem es zerschellte. Die beiden Insassen konnten gerettet werden.

Paris. Bei Istres stürzte ein Flugzeug aus bedeutender Höhe ab und wurde zertrümmert. Der Führer war auf der Stelle tot.

Gibraltar. Amtlich wird das Vorkommen von Lungenpest in dem algerischen Hafen Bona gemeldet.

Hindenburg am Grabe Goßlers.

An der Beisetzung des ehemaligen preußischen Kriegsministers General d. Infanterie von Goßler in Berlin nahm auch Reichspräsident v. Hindenburg teil, wie



aus der Abbildung ersichtlich ist. Rechts von ihm in Uniform und Helm Generaloberst v. Plessen, der frühere General- und Flügeladjutant des Kaisers, der kürzlich sein 85. Lebensjahr vollendete.

Schutz vor Grippe.

Übertragbarkeit und Vorbeugungsmaßnahmen.

Halb Europa stöhnt gegenwärtig: Grippe, aber es scheint doch, als ob die Erkrankungen, vorderhand wenigstens, leichterer und ausgesprochen katarrhalischer, d. h., auf die Atmungsorgane beschränkter Natur seien. Dazu kommt noch, daß man in solchen ungesunden Zeiten leicht geneigt ist, auch den harmlosesten Schnupfen als Grippe zu bezeichnen, nach der etwas bequemen Regel: „Was man nicht definieren kann, sieht man als Influenza an". Immerhin: die angebliche Grippe ist da und wir müssen uns mit ihr auseinandersetzen. Es muß von vornherein gesagt werden, daß sie genau wie jeder Katarrh der Luftwege eine leicht übertragbare Krankheit ist und daß die Empfänglichkeit für sie größer ist als bei irgendwelchen anderen Krankheiten. Die Übertragung erfolgt aber nur von Mensch zu Mensch; eine Übertragung durch die Luft oder durch Trinkwasser oder Nahrungsmittel kann als ausgeschlossen betrachtet werden. Die Krankheitserreger finden sich im Rachen, in der Nase und in den übrigen Luftwegen und werden durch Husten, Niesen, lautes Sprechen, Singen usw. nach außen befördert. Die Ansteckungsgefahr ist also dort immer am größten, wo Menschen in größeren Ansammlungen miteinander in direkte Berührung kommen. Damit ist der Hinweis auf den Schutz des einzelnen bereits angedeutet: Gesunde schützen sich am besten dadurch, daß sie möglichst zurückgezogen leben und sich vor dem unnötigen Aufenthalt in überfüllten Räumen hüten. Außerdem soll sich jeder Mensch — was ja eigentlich selbstverständlich ist — größter Reinlichkeit an sich selbst und gegenüber anderen befleißigen und vor allem der Pflege der Hände, des Mundes und der Zähne größte Sorgfalt widmen. Hüten soll man sich in solchen Zeiten vor der kritiklosen Anwendung der überall angepriesenen angeblichen Vorbeugungs- und spezifischen Heilmittel — sie sind samt und sonders nicht viel wert!

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten vom 14. Januar.

Reichserlaß gegen die militärische Betätigung von Verbänden.

Berlin. Der Reichsminister des Innern hat an die Landesregierungen ein Rundschreiben gerichtet, in dem diese ersucht werden, in allen Fällen, wo Nachrichten über eine militärische Betätigung von Verbänden auftauchen, mit Nachdruck alle zur

Mit Manesco im Mund,
Bleibst Du gesund!
Drum rauche: Ritterstolz 5 Pfg. Extra 4 Pfg

Aufklärung des Sachverhalts erforderlichen Schritte zu tun und insbesondere unverzüglich die notwendigen polizeilichen Ermittlungen anstellen zu lassen. Ergeben die polizeilichen Ermittlungen eine tatsächliche militärische Betätigung, so sind die Vereinigungen aufzulösen. Ergeben die Ermittlungen immerhin einen Verdacht nach dieser Richtung, so ist der betreffende Verband unter Hinweis auf die gesetzlichen Bestimmungen ausdrücklich zu verwarnen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst dazu mitteilt, erklärte der preußische Minister des Innern, Grzesinski, daß er im Falle der Zuwiderhandlung gegen die gesetzlichen Bestimmungen durch Auflösung der betreffenden Vereinigungen unnachsichtlich einschreiten werde.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Berlin. Über die am 7. Januar wieder aufgenommenen deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen erklärte der Chef der deutschen Delegation, Staatssekretär Dr. Lewald, dem Berliner Vertreter des Oberschlesischen Kuriers gegenüber, daß deutscherseits das ehrliche Bestreben vorliege, zu einem Abschluß der Verhandlungen zu gelangen. Entsprechend den bisher abgeschlossenen Handelsverträgen werde auch bei diesen Verhandlungen neben zolltariflichen Fragen die Regelung der Rechtsstellung physischer und juristischer Personen gefordert, und zwar gegen das deutsche Zugeständnis, nur die Niederlassung zu wirtschaftlichen Zwecken in die Bestimmungen aufzunehmen. Der Ausgleich wirtschaftlicher Interessen auf zolltariflichem Gebiet sei nur durch gegenseitige Konzessionen möglich, die nötigen Opfer müßten von beiden Seiten getragen werden.

Minister Steiger über die Lage der Landwirtschaft.

Berlin. Im Hauptausschuß des Preußischen Landtages nahm bei der Vorberatung des Landwirtschaftshaushalts Landwirtschaftsminister Dr. Steiger zu eingehenden Ausführungen über die Lage der Landwirtschaft das Wort. Er wies darauf hin, daß die Finanzlage des Staates keine Erhöhung der Aufwendungen für die landwirtschaftliche Verwaltung ermöglichte. Der Minister teilte mit, daß aus den preußischen und den Reichsmitteln bereits 145 740 Morgen für Siedlungszwecke angekauft seien. Die Forderung, eine gesunde Bodenvorratspolitik zu treiben, würde also beachtet. Die landwirtschaftliche Verwaltung werde die Siedlung mit der Umsicht durchführen, wie sie im Gesamtinteresse verlangt werden müsse. Bei der Reorganisation der Landwirtschaftsschulen werde der fachliche Charakter stärker betont, aber auch den Forderungen der Allgemeinbildung mehr Rechnung getragen. Festzustellen sei, daß infolge des Rückganges der Mehreinfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse eine Besserung der Handelsbilanz im Januar/November 1926 gegenüber dem Vorjahre um 351 Millionen sich ergeben habe. Die Kreditanspannung bei der Preußenkasse sei zurückgegangen, die Getreidelombardierung nicht notwendig geworden. Die Düngemittelkredite seien bis auf einen kleinen Rest zurückgezahlt, die Saatgutkredite für Ostpreußen und die im Sommer durch Hochwasser geschädigten Gebiete bis Ende 1927 gestundet. Aber außer diesen Beträgen sei noch ein Rückstand vorhanden von etwa 16 Millionen Mark, der noch abgedeckt werden müsse, während sich die gestundeten Saatgutkreditbeträge auf 15 Millionen Mark erstrecken. Zum Schluß führte der Minister aus, daß die Gesamtlage der Landwirtschaft zwar noch immer eine schwere sei, wenn auch einzelne Erleichterungen verzeichnet werden können. Infolge der jüngsten Zolltarifgesetzgebung und der schlechten Ernte seien die hauptsächlichsten Erzeugnisse auf den Weltmarktpreis gebracht. Das sei aber zum überwiegenden Teil nur dadurch geschehen, daß der entsprechende Zollschutz da war.

Vereidigung der neuen sächsischen Minister.

Dresden. Der Wechsel in den Ministerien ist bereits erfolgt. Die beiden neu in das Kabinett eingetretenen Minister sind durch den Ministerpräsidenten Heldt vereidigt worden und haben ihre Ämter angetreten, nachdem sich Minister des Innern Müller und Wirtschaftsminister Müller von ihren Beamten verabschiedet hatten. Im Finanzministerium hat sich Minister Dr. Dehne ebenfalls von seinen Beamten verabschiedet und dann seinen Posten als Minister des Innern und stellvertretender Ministerpräsident übernommen.

Neuer tschechischer Gesandter in Berlin.

Prag. Die Ernennung des tschechisch-agrarischen Abgeordneten und ehemaligen tschechischen Gesandten in Washington Dr. Franz Chwalkovsky zum tschechoslowakischen Gesandten in Berlin gilt als sicher. Der bisherige tschechoslowakische Berliner Gesandte Dr. Krofta wird demnächst als Nachfolger Dr. Cirsas im Prager Ministerium des Äußern die Stelle eines bevollmächtigten Ministers und Vertreters Dr. Beneschs antreten.

Amerika besetzt ganz Nikaragua.

Newyork. Die Washingtoner Regierung hat angeordnet, daß die amerikanischen Truppen jede einigermaßen bedeutende Ortschaft auch im Innern Nikaraguas besetzen. Die amerikanische Presse veröffentlicht weiter Greuelmeldungen aus Mexiko. So sollen in der Nähe von Mexiko wieder 16 Rebellen aufgehängt worden sein. Nach einer Meldung der „Associated Preß" ist es der mexikanischen Regierung überall gelungen, die Putsche niederzuwerfen.

Turnen, Spiel und Sport.

—b **Kierspe,** 15. Jan. Am Sonntag den 16. Januar findet 2½ Uhr in der Turnhalle Kierspe die vierte Vorturnerstunde des Obervolmetaler Turnverbandes statt. Der Obervolmetaler Turnverband der wieder neu ins Leben gerufen wurde, bezweckt eine innige Fühlungnahme zu gemeinsamer Arbeit im Geiste der deutschen Turnerschaft und erhält dadurch eine wichtige Bedeutung für die gesunde Entwickelung unseres heimischen Vereinsleben. Gut Heil!

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Januar.

* **Börsenbericht.** Die Geschäftslage war etwas ruhiger als an den Vortagen. Die Kurse waren im allgemeinen behauptet. Ungewöhnliche Kurssteigerungen waren bei Vereinigte Glanzstoff zu verzeichnen; man sprach von Aufkäufen einer interessierten Gruppe. Am Geldmarkt gingen die Sätze etwas zurück, und zwar tägliches Geld auf 3—5 %, monatliches Geld auf 5¾ bis 6¾ %.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,41—20,46; holl. Gulden 168,13—168,55; Danz. 81,47 bis 81,67; franz. Frank 16,72—16,76; schweiz. 81,08 bis 81,28; Belg. 58,50—58,64; Italien 18,40—18,44; schwed. Krone 112,35—112,63; dän. 112,15—112,44; norweg. 107,85 bis 108,11; tschech. 12,46—12,49; österr. Schilling 59,30 bis 59,45.

* **Butterpreise** im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel (Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten): 1. Qualität 172, 2. Qualität 164, abfallende Sorten 148 Mark. Tendenz: Stetig.

* **Eierpreise** für den Eiergroßhandel in Pf. per Stück: a) Inländische Eier. Große, vollfrische, gestempelte Eier 18,50, frische Inlandseier über 55 Gramm 15, frische Inlandseier unter 55 Gramm 12,50. b) Auslandseier. Extra große Eier 17,50—18,50, große Eier 15—16, normale Eier 11—13, kleine und Schmutzeier 6.50—9. c) Kühlhauseier 10—12. d) Kalkeier 8,50—9,50. Tendenz: Ruhig.

* **Kartoffelpreise** je Zentner waggonfrei märkischer Station. Amtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Die für die abgelaufene Woche geltenden Preise für sämtliche Kartoffelsorten sind für die kommende Woche unverändert geblieben.

* **Deutsch-französisches Kaliabkommen.** Zwischen dem Deutschen Kalisyndikat G. m. b. H., Berlin, auf der einen Seite und der Société Commerciale des Potasses d'Alsace in Mülhausen und Paris, den Mines domaniales de Potasse d'Alsace, Mülhausen, der Aktiengesellschaft Mines de Kali Ste. Thérèse, Mülhausen, auf der anderen Seite ist in Ausführung des Übereinkommens von Lugano vom 10. April 1926 der bereits in seinen Grundsätzen bekannte Vertrag abgeschlossen worden. Der Vertrag wird auf die Dauer von zehn Jahren geschlossen, gerechnet vom 1. Mai 1926, mit der Maßgabe, daß er zum Ende des siebenten Jahres nach vorausgegangener einjähriger Kündigung aufgelöst werden kann.

* **Dr. Wilhelm Sauer †.** Der bekannte Kaliindustrielle Dr. Wilhelm Sauer, Führer einer Reihe bekannter Gewerkschaften, die unter seinem Namen in einen Konzern zusammengefaßt sind, ist verstorben. Dr. Sauer war eine der markantesten Persönlichkeiten der deutschen Kaliindustrie und hat viele Jahre hindurch in ihr eine führende Rolle gespielt.

Wetteraussichten.

16. Jan.: Wolken, teils Sonne, Niederschläge, milde, Wind.
17.- Veränderlich, gelinde, Wind.
18.- Wolken angenehm, teils Sonne, Nachts kalt.
19.- Wenig verändert.
20.- Wolken, vielfach Niederschlag, strichweis Sonne, gelinde
21.- Wolken, veränderlich, milde, nachts ziemlich kalt.
22.- Sonne, Wolken, nachts ziemlich kalt, Wind.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Statt Karten.



Heute morgen gegen 9 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Fabrikant

Gustav Adolf Wippermann

im Alter von 72 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Frau Margarete Banning geb. Wippermann
Frau Elisabeth Linke geb. Wippermann
Fritz Banning, Oberförster
Alexander Linke, Oberregierungsbaurat
und 5 Enkelkinder.

Halver, Nienburg a. d. Weser, Elberfeld, Nauheim, Wiesbaden, den 15. Januar 1927.

Dre Beerdigung findet am Dienstag, den 18. Januar nachmittags 3½ Uhr statt.

Trauerfeier ½ Stunde vorher im Sterbehause. Beileidsbesuche dankend verbeten.



Rasch tritt der Tod den Menschen an.

Plötzlich und unerwartet starb heute nachmittag um 5 Uhr infolge eines Unglücksfalles unser liebes unvergessliches Kind, unser lieber Bruder und Enkel

Walter Vöpel

im zarten Alter von 10 Jahre 5 Monaten.

Allen Freunden und Bekannten diese Nachricht mit der Bitte um stille Teilnahme.

Familie Chr. Vöpel.

Hagebüchen b. Halver, den 14. Januar 1927.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 18. Januar nachm. 1¾ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Nachruf!



Am Samstag morgen 9 Uhr verschied mein

Seniorchef

Herr Gust. Adolf Wippermann
Halver.

Seit 1883, also seit 44 Jahren, hat er seine Kräfte meinem Unternehmen gewidmet und an dem Ausbau desselben treu gearbeitet.

Ich bedauere den Verlust eines treuen Mitarbeiters, der durch seine reiche Erfahrungen und Kenntnisse sich große Verdienste in meiner Firma erworben hat und von mir hoch geschätzt wurde.

Sein Andenken wird in Ehren gehalten.

Wilhelm Lüsebrink.

Halver, den 17. Januar 1927.

Nachruf!



Unser Senoirchef

Herr Gust. Ad. Wippermann

ist gestorben.

Wir betrauern den Verlust eines gerechten, liebevollen Vorgesetzten, welcher uns stets mit Rat und Tat zur Seite gestanden hat Ein ehrendes Andenken ist ihm bei uns gesichert.

Die Angestellten und Arbeiter der Firma Wilh. Lüsebrink, Halver.

Halver, den 17. Januar 1927.

Landwehr-Verein Schalksmühle.

Die Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden

Jakob Linne

findet am Montag, den 17. Januar nach Halver statt.

Antreten 12½ Uhr vor d. Vereinslokal.

Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand.

Autogelegenheit

2 Uhr vom Vereinslokal. Anmeldungen bis Sonntag, d. 16. d. M. bei Schriftführer CarlSchröder.

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderb günst. anPriv. Kat. 2496 fr.
Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.

Haus zur Fuhr G.m.b.H. **Halver**

empfiehlt **billigst:**

Rhein-, Mosel- und Rotweine, Weinbrand
in allen Preislagen.

Liköre, Schlichte Steinhäger. Eversbusch-Wacholder.

Ferner für Kranke:

Malaga, Taragona und andere Südweine,
sowie

KULMBACHER
In Originalflaschen.

Bevor Sie



ein Grabdenkmal oder Einfassung **kaufen,**

kommen Sie zu Bildhauer **R. Heinz, Radevormwald** Kaiserstraße 1.

Großes modernes Lager. Billigste Preise.

Sie schonen das Gewebe



und sparen ⅛ der Waschkosten bei Verwendung von

Hoffmanns Schnellwäsche
mit dem Zeppelin

Doppelpackung 85 Pfg.
ausreichend für 75—80 Ltr. waschkräftige Lauge

Wirte-Verein Halver.

Dienstag, 18. Januar, nachmittags 4½ Uhr, im „Gasthof zur Post" Schwenke.

Jahres-Haupt-Versammlung.

Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Der Vorstand.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-Genossenschaft Halver.

Bestellungen von **Düngemitteln all. Art** für Frühjahr, **Torf, Saatkartoffeln, Saathafer u. Klee- u. Grassamen** werden bis **22. d. M.** entgegengenommen.